

9 Construction Morphology im Sprachgebrauch

9.1 Vorbemerkungen: Plädoyer für eine gebrauchsorientierte Construction Morphology

Wie in Kapitel 4.2.2 skizziert, fehlt es der von Booij (2010a) entworfenen Construction Morphology an gebrauchsorientierten Untersuchungen, die sich intensiver mit den Formen und Funktionen von Wortbildungskonstruktionen in konkreten Texten und Gesprächen auseinandersetzen. Zwar spricht sich Booij (2016: 426) dafür aus, bei der Beschreibung von Wortbildungskonstruktionen neben semantischen Merkmalen auch „pragmatic properties [...] and discourse properties“ Aufmerksamkeit zu schenken, empirische Analysen finden sich hierzu aber nicht in seinen Arbeiten.⁴⁰³ Es lässt sich also konstatieren, dass Wortbildungskonstruktionen „soziale, pragmatische und funktionale Eigenschaften zwar inhärent sind, diese aber in der einschlägigen Forschung bislang nur unzureichend Beachtung gefunden haben“ (Ziem 2015: 1).

Angesichts dieses Desiderats plädiert die vorliegende Arbeit für einen sprachgebrauchsorientierten und interaktionalen Zugang zu Wortbildungskonstruktionen. Hierfür ist es unerlässlich, Wortbildungskonstruktionen aus dem Sprachgebrauch heraus abzuleiten und auf der Grundlage empirischer Daten mit Blick auf ihre sozialen und pragmatisch-funktionalen Charakteristika zu beschreiben. Es wird sich hierbei klar von dem Verständnis einer gebrauchsorientierten Konstruktionsgrammatik abgrenzen, wie es Welke (2019) in seiner Monografie „Konstruktionsgrammatik des Deutschen“ vertritt, wenn dieser im Untertitel seines Buches zwar von „sprachgebrauchsbezogen“ spricht, sein gesamtes Vorgehen aber auf Introspektion basiert:

⁴⁰³ Zu betonen ist, dass innerhalb der Konstruktionsgrammatik keineswegs pragmatische Aspekte ausgeblendet werden (vgl. Östman 2005, 2015; Fried & Östman 2005; Günthner & Imo [Hrsg.] 2006; Günthner & Bücker [Hrsg.] 2009; Bergs & Diewald [Hrsg.] 2009; Fried 2010a, 2010b; Antonopoulou & Nikiforidou 2011; Nikiforidou 2011; Fischer & Nikiforidou [Hrsg.] 2015; Finkbeiner [Hrsg.] 2019). So regt bereits Östman (2005: 121) dazu an, Diskursphänomene wie „genre, discourse-pragmatics, interdiscursivity, interactional sequentiality, and other specifications“ in konstruktionsgrammatischen Analysen zu berücksichtigen. Für Östman (2005: 126) ist es von großer Wichtigkeit, „to integrate pragmatic and discourse phenomena with what we know about grammar from a constructional perspective“. Bei den angeführten Werken handelt es sich aber durchweg um syntaktische Untersuchungen oder um Studien zu gesprächsspezifischen Elementen wie Partikeln. Im Bereich der Construction Morphology findet die Pragmatik bislang kaum Berücksichtigung.

Bereits aus diesen Ankündigungen folgt, dass ich mich auf Grammatik im Engeren beziehe, auf Konstruktionsgrammatik als eine Theorie des Satzes und seiner syntaktisch-semantischen Struktur. Das geschieht mit allen Gebrechen und Mängeln traditionellen grammatischen Herangehens – nicht korpusbasiert, nicht psychologisch experimentell, sondern auf Grund von meist schriftlichen Belegen und selbst gebildeten Beispielen, also introspektiv, wie m. E. allgemein in traditionellen und modernen *Competence*-Grammatiken, und auf der Grundlage traditioneller Methoden der Grammatikforschung, aber Prinzipien der Plausibilität, Folgerichtigkeit und Einfachheit verpflichtet – und sprachgebrauchsbezogen. (Welke 2019: 3; Herv. i. O.)

Im Folgenden findet demgegenüber eine Orientierung an „der sprachlichen Wirklichkeit“ (Ziem 2015: 2) statt und es werden auf der Grundlage authentischen Datenmaterials Wortbildungskonstruktionen im Sprachgebrauch untersucht. Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass „Wortbildungsprozesse- und -einheiten als kontextuell determinierte Phänomene“ (Elsen & Michel 2011: 2) zu betrachten sind: „Funktionale und pragmatische Eigenschaften von Konstruktionen lassen sich unter anderem im Kontext ihrer Verwendung in der sprachlichen Interaktion identifizieren und studieren“ (Ziem 2015: 16). Es wird davon ausgegangen, dass Wortbildungskonstruktionen „im Gebrauch entstehen, sich dort verfestigen und auch verändern“ (Günthner 2011: 308–309). Wortbildungskonstruktionen bilden sich heraus, um mit ihnen spezifische kommunikative Ziele zu erreichen. Sie stehen in einem engen Verhältnis zum situativen sowie interaktionalen Kontext und ihr Gebrauch erklärt sich vor dem Hintergrund kognitivsemantischer Gesichtspunkte:

Wenn Konstruktionen im Sprachgebrauch entstehen, lassen sie sich nur unter Einbezug ihrer je spezifischen Verwendungszusammenhänge angemessen beschreiben und erschließen. [...] Weiterhin lassen sich Konstruktionen erst unter Einbezug des Kontextes identifizieren und analytisch näher bestimmen. [...] Bei der Identifikation und Beschreibung von Konstruktionen ist also ein weiter Kontextbegriff einzubeziehen, der über den Kotext hinaus auch pragmatische Aspekte der Kommunikationssituation umfasst, die zur Herausbildung von Konstruktionen in einer Sprachgemeinschaft beitragen. (Ziem & Lasch 2013: 88)

Aus interaktionaler Sicht sind vor allem Konstruktionen untersuchenswert, „die erst während des Sprechens auf der Basis von ‚emergent constructions‘ entstehen“ (Ziem & Lasch 2013: 159). Auch bei der Verwendung von Wortbildungskonstruktionen im gesprochenen Deutsch können solche „emergent constructions“ beobachtet werden.

Besonderes Interesse sollte Wortbildungskonstruktionen zukommen, die teillexikalisiert sind, d. h. die sowohl einen festen lexikalischen Bestandteil als auch eine Leerstelle innerhalb ihrer Struktur aufweisen und die demnach an der

Schnittstelle zwischen Lexikon und Grammatik anzusiedeln sind.⁴⁰⁴ So weisen teillexikalisierte Wortbildungen aufgrund ihrer kontextuellen Anpassbarkeit in interaktionaler Kommunikation einen kognitivsemantischen und pragmatischen Mehrwert gegenüber beispielsweise syntaktischen Alternativkonstruktionen auf. Dies wird im Folgenden exemplarisch anhand von sogenannten Passe-partout-Komposita veranschaulicht, die Mitglieder einer abstrakteren Konstruktionsfamilie – der Familie der Passe-partout-Konstruktionen – sind. Das Kapitel zielt somit darauf ab, am Beispiel der Passe-partout-Komposita eine morphologische Konstruktion in den Blick zu nehmen, die typisch für den Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit ist und die sich nur im Rückgriff auf die Kommunikations- und Produktionsbedingungen gesprochener Sprache adäquat beschreiben lässt. Die Funktionen der Konstruktion müssen demnach stets vor dem Hintergrund ihrer Text- bzw. Gesprächseinbettung erklärt werden.

9.2 Fallstudie: Passe-partout-Komposita im Deutschen

9.2.1 Einstiegsbeispiele

In den Beispielen 97–101 sind mit den okkasionellen Wortbildungen *Ventilatording*, *Sportsache*, *Chipszeug*, *Orgakram* und *Kapuzenteil* konkrete Realisierungen verschiedener Passe-partout-Konstruktionen angeführt, die aus Gesprächen der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD)⁴⁰⁵ stammen. Als Passe-partout-Komposita bezeichne ich demzufolge teillexikalisierte Komposita, die als festes Zweitglied ein Passe-partout-Wort aufweisen, d. h. ein Wort, das durch einen hohen Grad an semantischer Vagheit gekennzeichnet ist (z. B. *Ding*, *Sache*, *Zeug*, *Kram*, *[das] Teil*):

(97) *Ventilatording* (Paargespräch)⁴⁰⁶

- 01 AM vielleicht müssen wir auch nur so_n
 ventilAtording haben
 02 ich glaub schon aber dass es HEIß is

⁴⁰⁴ Vgl. hierzu auch Müller, Ohnheiser, Olsen & Rainer (2015: vii): „Word-formation, therefore, is clearly an interdisciplinary phenomenon situated between lexicon and grammar [...].“

⁴⁰⁵ dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd_extern.welcome (21.05.2019).

⁴⁰⁶ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1CD-9083-AC01-7.

(98) *Sportsache* (Studentischer Vortrag)⁴⁰⁷

01 CK ähm mir is vorhin so die idee gekommen bei
 dieser SPO:RTsache ähm
 02 dass man wahrscheinlich einfach n paar
 BILder
 03 von äh TYPischen
 04 (0.52.)
 05 FREIzeitwohnmöglichkeiten ähm (.)
 präsentiert

(99) *Chipszeug* (Tupperparty)⁴⁰⁸

01 DA wenn ich jetz zum beispiel racLETTE oder
 irgendwas mache
 03 o:der will so CHIPSzeuch und (.)
 04 ERDnüsse un sowas alles °h
 05 auf_n TISCH stellen

(100) *Orgakram* (Meeting in einer sozialen Einrichtung)⁴⁰⁹

01 AM nee wir ham no_nich geSAMmelt
 02 wir ham erst ma mit der beRA:tung
 angefangen (.)
 03 damit das (.)[erLEdigt] is
 04 SF [hmhm]
 05 AM un wir dann hier mit dem ORgakram schnell
 weitermachen

(101) *Kapuzenteil* (Spielinteraktion zwischen Erwachsenen)⁴¹⁰

01 DK ich HAB hier_n
 02 (0.44)
 03 NI aber
 04 DK (.) kaPUzenteil
 05 wenn de_s ANziehen willst

⁴⁰⁷ PID: hdl.handle.net/10932/00-03BC-741F-884A-F101-3.

⁴⁰⁸ PID: hdl.handle.net/10932/00-03FA-9D81-6459-9001-5.

⁴⁰⁹ PID: hdl.handle.net/10932/00-03BC-73EA-8F98-6301-2.

⁴¹⁰ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1C6-16A3-8701-6.

- 06 (0.38)
 07 ich (weiß) nich

Passe-partout-Wörter wie beispielsweise *Ding*, *Sache* und *Zeug* werden „in distanzsprachlicher Perspektive gern stigmatisiert [...] (‘Schwammwörter’ etc.)“ (Koch & Oesterreicher 2011: 111). So bezieht beispielsweise der Betreiber und Autor des sprachkritischen Internetblogs SPRACH-LOS Stellung zu diesen lexikalischen Einheiten (vgl. Übersicht 9-1).⁴¹¹ Die Verwendung von Passe-partout-Wörtern wird insgesamt als „ärgerlich“ bewertet. Ihr Gebrauch habe mit „Faulheit“ zu tun. Man würde es sich „bequem machen“ und die Rezipient(inn)en sollten „selbst herausfinden“, was man eigentlich sagen möchte. Unsere Sprache würde dadurch, dass „Denk- und Sprachfaule“ Passe-partout-Wörter gebrauchen, verarmen. Schließlich stellt er fest, dass „es Zeit wurde“, diese „Unsitte einmal in den Focus zu nehmen“. Dies macht er ohne Zweifel in seinem kurzen Blogeintrag. Offensichtlich ist dabei jedoch auch, dass dies von einem laiensprachkritischen Standpunkt aus geschieht (vgl. Kilian, Niehr & Schiewe 2016: 71).

SONNTAG, OKTOBER 18, 2015

Passepartout-Wörter

Ich erlaube mir, passepartout einfach mal mit „passt immer“ zu übersetzen. Damit dürfte ich nicht einmal ganz falsch liegen, denn mit Passepartout kann auch ein Generalschlüssel gemeint sein, ein Schlüssel, der alle Türen öffnet und ein Schlüssel-bund mit zig Schlüsseln ersetzt. Wie praktisch!

Diese praktische Idee ist längst auch auf die Sprache übertragen worden. Ich finde, ärgerlicherweise. Hier geht es nämlich nicht so sehr ums Praktische, sondern um Faulheit. Verorten ist so ein Wort, mit dem man es sich heute bequem macht. Irgendwie passt es immer. Soll sich der Leser das besser passende Wort, das genauere, selbst herausfinden! Einordnen, lokalisieren, ausfindig machen, ermitteln, erkennen usw. usw. – unsere Sprache ist so reich. Und unsere Denk- und Sprachfaulen machen sie arm. Es wurde Zeit, diese Unsitte einmal in den Focus zu nehmen – oder?

POSTED BY SPRACH-LOS AT 20:35 

Übersicht 9-1: Artikel des Blogs SPRACH-LOS zu Passe-partout-Wörtern.

⁴¹¹ sprach-los.blogspot.com/2015/10/passepartout-worter.html (08.06.2019).

Im Folgenden wird diesem laiensprachkritischen Standpunkt eine linguistisch fundierte Betrachtung von Passe-partout-Wörtern bzw. Passe-partout-Komposita gegenübergestellt. Es wird gezeigt, dass der Rückgriff auf Passe-partout-Wörter weder mit Denkfaulheit noch mit Sprachfaulheit zu tun hat. Vielmehr lässt sich auf der Grundlage einer Analyse von authentischem Sprachmaterial verdeutlichen, dass es sich bei Passe-Partout-Komposita wie $[X\text{-}Ding]_N$ um völlig unproblematische und in der gesprochenen Sprache häufig anzutreffende Konstruktionen handelt, die spezielle kognitivsemantische sowie kommunikativ-pragmatische Funktionen erfüllen.

9.2.2 Begriffsbestimmung: Passe-partout-Wörter

Mit Blick auf die Forschungsliteratur zu gesprochensprachlichen lexikalischen Einheiten und Besonderheiten ist anzumerken, dass es vor allem innerhalb der germanistischen Sprachwissenschaft kaum Studien zu Passe-partout-Wörtern gibt. So findet sich in Schwitalla (2012: 161) Einführung in das gesprochene Deutsch im Kapitel zu semantischer Vagheit beispielsweise lediglich folgende Aussage:

Beim Sprechen müssen wir uns nur so präzise ausdrücken, dass der Hörer versteht, was wir meinen. Manchmal fällt uns auch nicht auf Anhieb das treffende Wort ein und wir begnügen uns mit dem Allerwertewort (Passe-partout-Wort) *ding*(s).

Ausführlicher setzt sich Lange (2007) mit Passe-partout-Wörtern auseinander, indem sie den Gebrauch und die Funktionsweisen der Passe-partout-Verben *machen*, *haben*, *gehen* und *kommen* im Erstspracherwerb beleuchtet.⁴¹² Lange (2007: 1) zeichnet nach, dass die Verwendung von Passe-partout-Verben „für den verbspezifischen Spracherwerb (Verberwerb) prototypisch ist“ und die von ihr untersuchten Verben „früher als Simplexverben zu funktionalen Einheiten des produktiven Sprechens werden und verbspezifische Aufgaben (der Aktantensteuerung) übernehmen“. Ferner thematisiert Androutsopoulos (1998: 394–396) verschiedene Typen von Passe-partout-Wörtern innerhalb des Wortbildungssystems der deutschen Jugendsprache. Hervorzuheben ist, dass er neben Einzellexemen auch zusammengesetzte Konstruktionen mit den Zweitgliedern *Ding* (*Skin-Ding*), *Kram* (*Gitarrenkram*) und *Zeug* (*Amizeugs*) registriert (vgl. Androutsopoulos 1998: 153) – also solche Muster, die im Folgenden als Passe-partout-Komposita aufgefasst werden.

Über die germanistische Sprachwissenschaft hinaus werden Passe-partout-Wörter vor allem von Koch & Oesterreicher (2011) in ihrem Überblickswerk zur ge-

⁴¹² Das Passe-partout-Verb *tun* wird in seiner Verwendung als Hilfsverb von Schwitalla (2006) konstruktionsgrammatisch genauer analysiert.

sprochenen Sprache in der Romania thematisiert.⁴¹³ Die beiden Autoren betrachten dieses Phänomen im Französischen, Italienischen sowie Spanischen und definieren es wie folgt:

Es gehört zu den auffälligsten und am besten bekannten Besonderheiten nähesprachlicher Semantik, dass auf ein präzises Referenzobjekt Bezug genommen wird mit Hilfe eines Lexems, dessen Signifikat lediglich einige der allgemeinsten semantischen Merkmale wie ‚(physisches) Objekt‘, ‚menschlich‘, ‚Handlung‘ etc. aufweist [...]. Derartige Lexeme verbinden also minimale **Intension** (geringe inhaltliche Bestimmtheit) mit maximaler **Extension** (große Klasse von Denotaten). Sie werden anschaulich als ‚Allerweltswörter‘, [...] ‚**passe partout**-Wörter‘ bezeichnet. (Koch & Oesterreicher 2011: 108; Herv. i. O.)

Koch & Oesterreicher (2011: 108) führen weiter aus, dass Passe-partout-Wörter fast ausschließlich Substantive oder Verben sind (vgl. hierzu auch Sornig 1981: 43–44). Ferner können sie als sprachübergreifendes Phänomen angesehen werden, wie die folgende Auflistung verdeutlicht:

- dt. *Ding, Teil, Sache, Kram, Zeug, machen, tun, haben*
- sp. *cosa, coso, chisme, trasto, hecho, tío, fulano, hacer*
- fr. *chose, truc, machin, bidule, type, mec, faire*
- it. *cosa, coso, roba, fatto, tizio, fare, cosare*
- eng. *thing, stuff, (to) do, (to) make*

Die Leistungsfähigkeit dieser Wörter basiert auf ihrer geringen semantischen Konkretheit (vgl. Koch & Oesterreicher 2011: 111). So gibt ein Wort wie *Ding* den Rezipient(innen) zu verstehen, dass sie ein Referenzobjekt zu identifizieren haben, das durch die Kombination sehr weniger semantischer Merkmale sprachlich lediglich recht vage charakterisiert ist. Unter den Bedingungen kommunikativer Nähe, sprich aufgrund des (gemeinsamen) Situations- und Handlungskontextes, sowie mithilfe des sprachlichen Kotextes ist die Identifizierung dieses Referenzobjekts aber in der Regel problemlos möglich (vgl. Koch & Oesterreicher 2011: 113). Koch & Oesterreicher (2011: 113) verweisen zudem darauf, dass bei Passe-partout-Wörtern die Grenze zwischen Semantik und Pragmatik verschwimmt, da sie ähnlich wie Deiktika funktionieren, „die ja ebenfalls die Identifizierung von Referenzobjekten nur auf Grund allgemeinster morphologischer und/oder semantischer Merkmale wie ‚Belebtheit‘, ‚Zählbarkeit‘, ‚Genus/Sexus‘, ‚Numerus‘ etc. ermöglichen“.

An diese Überlegungen, die bereits Teil der ersten Auflage von Koch & Oesterreicher (1990) sind, knüpft Mihatsch (2006) in ihrer kognitiv ausgerichteten Studie an. Sie beschreibt Passe-Partout-Wörter als Substantive sehr hoher Generalisie-

⁴¹³ Zu Passe-partout-Wörtern im Spanischen vgl. bereits Beinhauer (1968: 341); zum englischen Passe-partout-Wort *thing* vgl. Fronek (1982).

rungsebene, die sich aufgrund ihrer Nähe zu deiktischen Ausdrücken in einer semantischen Entwicklung hin zu pragmatischen Elementen befinden (vgl. Mihatsch 2006: 203–206). Im Laufe ihrer Konventionalisierung verlieren sie zunehmend an semantischem Gehalt, bis sie schließlich zu „rein syntaktische[n] Füllelemente[n] werden“ bzw. „als relativ beliebig zu füllende Variablen dienen“ (Mihatsch 2006: 204).⁴¹⁴ Mit Blick auf die medialen Varietäten Mündlichkeit und Schriftlichkeit hebt Mihatsch (2006: 192) hervor, dass

Passe-partout-Wörter [...] gerade in der mündlichen Kommunikation eine große Rolle spielen. Der geringe Planungsaufwand der nähesprachlichen Mündlichkeit bedingt häufige Zugriffsprobleme auf exakte, passende Lexeme, während vor allem in der schriftlichen Distanzsprache der Sprecher Zeit hat, eine korrekte Bezeichnung zu suchen, auch in Nachschlagewerken.

Im Gegensatz zur bisherigen Forschung stehen im Folgenden nicht simplizische Passe-partout-Wörter im Mittelpunkt, sondern solche Verwendungsweisen, in denen Passe-partout-Wörter als Zweitglied in Komposita auftreten. Für das Deutsche lassen sich unter anderem Konstruktionen mit den Determinata *Ding*, *Sache*, *Zeug*, *Kram* und *Teil* anführen.

9.2.3 Die Wortbildungskonstruktion **[X-Ding]_N** in der Interaktion

9.2.3.1 Datengrundlage und Vorgehen

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) nach konkreten – nicht lexikalisierten, d. h. lexikografisch nicht erfassten – Realisierungen von Passe-partout-Konstruktionen mit den Zweitgliedern

⁴¹⁴ Nur schwer nachzuvollziehen sind in der Arbeit von Mihatsch (2006) zahlreiche bewertende Aussagen. So spricht sie davon, dass Sprecher(innen) Passe-partout-Wörter verwenden, um bei Schwierigkeiten der Wortfindung ihr „Nichtwissen zu verbergen oder zu überspielen“ (Mihatsch 2006: 193) und um „vom eigenen Unvermögen abzulenken“ (Mihatsch 2006: 193). Passe-partout-Wörtern wird von Mihatsch (2006: 193) die „Funktion der Verschleierung der Ignoranz einer korrekten Bezeichnung“ zugesprochen. Laut ihr würden diese Wörter „strategisch eingesetzt, um zu vertuschen, dass dem Sprecher die korrekte Bezeichnung eines Gegenstandes nicht einfällt“ (Mihatsch 2006: 197). Dem ist zum einen entgegenzuhalten, dass es kaum der Fall sein dürfte, dass Sprecher(innen) tatsächlich intentional auf Passe-partout-Wörter zurückgreifen, um ihre Formulierungsprobleme zu kaschieren; denn gerade durch den Gebrauch eines Passe-partout-Worts wird dem Gegenüber signalisiert, dass man Wortfindungsschwierigkeiten hat. Und zum anderen ist nicht klar, was Mihatsch (2006: 193) unter der „korrekte[n] Bezeichnung“, die den Sprecher(inne) nicht zugänglich sei, versteht. Denn in der Regel ist es kaum möglich zu rekonstruieren, was die Sprecher(innen) eigentlich hätten sagen wollen – dies zeigt auch die empirische Analyse in Kapitel 9.2.3.

Ding, Sache, Zeug, Kram und *Teil* gesucht.⁴¹⁵ Anzumerken ist, dass die aus der DGD zusammengetragenen Belege keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es wurden zwar alle Gespräche, die zum Zeitpunkt der Untersuchung (21.05.2019) zur Verfügung standen (5.847 Transkriptionen, 11.759.589 Tokens) mithilfe tokenbasierter Suchanfragen im Hinblick auf konkrete Konstrukte der Wortbildungskonstruktionen durchgesehen (also Suche nach %ding, %teil, %sache usw.). Problematisch erwies sich aber, dass bei einigen Belegen nicht eindeutig entschieden werden kann, ob diese tatsächlich konkrete Realisierungsformen einer teillexikalisierten Passe-partout-Konstruktion darstellen:

- Dabei handelt es sich erstens um Komposita, bei denen die Semantik des (polysemen) Zweitglieds nicht mit der vagen Bedeutung des gleichlautenden Passe-partout-Wortes übereinstimmt. Beispielsweise lassen sich viele Komposita finden, in denen *Teil* als Determinatum nicht die vage Bedeutung ‚Ding, Sache‘ besitzt, sondern vielmehr mit den Bedeutungen ‚etw., was mit andrem zusammen ein Ganzes bildet, ausmacht‘ bzw. ‚zu einem größeren Ganzem gehörende Menge, Masse o. Ä.; Teilbereich‘ (z. B. *Anfangsteil*, *Fingerteil*, *Mammutteile*, *Wiesenteile*) verwendet wird.⁴¹⁶
- Und zweitens gibt es auch einige veraltete Wortbildungen mit Passe-partout-Wörtern als Zweitglied, die überwiegend aus den Teilkorpora für deutsche Mundarten stammen und die laut DWB als lexikalisiert einzustufen sind (z. B. *Erbsache*, *Grenzsache*, *Parteisache*, *Religionssachen*, *Silbersachen*, *Fischzeug*, *Kutschzeug*, *Papierzeug*, *Sommerzeug*, *Zuckerzeug*).⁴¹⁷

Übersicht 9-2 gibt einen Überblick über die bereinigten Trefferzahlen der einzelnen Konstruktionen. Es wird davon ausgegangen, dass die teillexikalisierten Konstruktionen durch Type-Entrenchment entstanden sind. Unter Type-Entrenchment versteht man in der Konstruktionsgrammatik die Verfestigung einer schematischen Konstruktion „aufgrund einer hohen Frequenz unterschiedlicher Token [...], die sich strukturell so ähneln, dass sie alle Instanzen eines abstrakteren Schemas [...] bilden“ (Ziem & Lasch 2013: 104).

⁴¹⁵ Es wurde außerdem im medial schriftlichen (und größtenteils konzeptionell geschriebenen) Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) nach der $[X\text{-}Ding]_N$ -Konstruktion recherchiert (cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/, 06.07.2020). Auch dort lassen sich Belege finden. Bei genauerer Betrachtung der Treffer zeigt sich aber, dass konkrete Realisierungen des Passe-partout-Kompositums im DeReKo fast ausschließlich in wörtlichen oder sinngemäßen Zitaten, in konzeptionell gesprochenen Textsorten (Diskussion) oder an exponierten Textstellen (Überschrift) auftreten (vgl. auch Kapitel 9.2.3.5).

⁴¹⁶ Bedeutungsangaben nach Duden online: www.duden.de/rechtschreibung/Teil (06.07.2020).

⁴¹⁷ woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB (06.07.2020).

Übersicht 9-2: Passe-partout-Komposita in der DGD (Stand 21.05.2019).

| Konstruktion | Zweitglied | Token | Type |
|---------------------------------|---------------|------------|------------|
| [X- <i>Ding</i>] _N | <i>Ding</i> | 106 | 87 |
| | <i>Dings</i> | 57 | 43 |
| | <i>Dinger</i> | 38 | 37 |
| | <i>Dinge</i> | 17 | 12 |
| | | 218 | 180 |
| [X- <i>Sache</i>] _N | <i>Sache</i> | 47 | 43 |
| | <i>Sachen</i> | 102 | 97 |
| | | 149 | 140 |
| [X- <i>Zeug</i>] _N | <i>Zeug</i> | 142 | 97 |
| | <i>Zeugs</i> | 6 | 6 |
| | | 148 | 103 |
| [X- <i>Kram</i>] _N | <i>Kram</i> | 53 | 47 |
| [X- <i>Teil</i>] _N | <i>Teil</i> | 21 | 14 |
| | <i>Teile</i> | 4 | 4 |
| | | 25 | 18 |
| Insgesamt | | 593 | 488 |

In der Fallanalyse wird mit [X-*Ding*]_N diejenige Konstruktion herausgegriffen, die als Determinatum das im Deutschen am häufigsten gebrauchte Passe-partout-Substantiv aufweist.⁴¹⁸ Die empirische Grundlage bilden somit 218 Konstrukte dieses teillexikalierten Konstruktionsschemas.⁴¹⁹ Im Folgenden werden die möglichen Verwendungsweisen sowie das generelle Bedeutungs- und Funktionsspektrum der Konstruktion auf der Basis der DGD-Daten sowie mithilfe von Beispielen herausgearbeitet (vgl. hierzu auch Stumpf 2021b). Insbesondere die spezifischen kognitivsemantischen und pragmatisch-funktionalen Eigenschaften lassen sich dabei kaum von einander trennen, was wiederum für einen holistischen und nicht-modularen konstruktionsgrammatischen Beschreibungsansatz von Wortbildungsmustern im Sprachgebrauch spricht.

⁴¹⁸ Vgl. zum Englischen *that X_[noun] thing* Salmon (2015).

⁴¹⁹ Konstruktionen, in denen das Erstglied als Affixoid zu werten ist (z. B. *Riesending*, *Scheißding*), werden nicht berücksichtigt. Auch die lexikalierten Wörter *Zwischending* und *Mittelding* finden in der Analyse keine Berücksichtigung. Zudem ist anzumerken, dass es vereinzelte Treffer für die Zweitglieder *Dingsbums* (*Heizungsdingbums*), *Dingsda* (*Pappedeckeldingsda*), *Dingsdabumsda* (*Hakendingsdabumsda*) und *Gedings* (*Raubtierkapitalismusgedings*) gibt, die aber ebenfalls aussortiert werden.

Zu betonen ist, dass es – vor allem aufgrund der vagen Bedeutung von *Ding* sowie der fließenden Übergänge zwischen Semantik und Pragmatik – kaum möglich erscheint, allen 218 Belegen *eine* konkrete Funktion eindeutig zuzuordnen (z. B. kommen in nicht wenigen Belegen mehrere Funktionen gleichzeitig zur Geltung). Dennoch wird versucht, für (mehr oder weniger) eindeutige Kategorien (z. B. Wortart und Semantik des Erstglieds) durchgängig genauere Zahlenangaben zu machen. Es handelt sich also um eine Mischung aus qualitativer und quantitativer Untersuchung.

9.2.3.2 Formal-strukturelle Eigenschaften

Aus morphologischer Sicht stellt die Konstruktion $[X\text{-}Ding]_N$ ein nominales Determinativkompositum mit dem festen Zweitglied *Ding* dar, das in unterschiedlichen Flexionsformen auftritt (*Ding*, *Dings*, *Dinger*, *Dinge*) (vgl. Übersicht 9-2). Die Leerstelle wird in 189 Belegen mit Substantiven aufgefüllt. Die restlichen Belege weisen Verbstämme (20 Belege) und Adjektive (7 Belege) als Determinans auf. Zudem existieren zwei Beispiele, in denen der erste Bestandteil eine Wortgruppe ist (vgl. Übersicht 9-3):

Übersicht 9-3: Wortartenauffüllung der Leerstelle innerhalb von $[X\text{-}Ding]_N$ in der DGD.

| Erstglied | Anzahl | Beispiele |
|------------|--------|---|
| Substantiv | 189 | <i>Fischding, Verschlüsselungsding, Bierdings</i> |
| Verb | 20 | <i>Ausgehding, Schießding, Backdinger</i> |
| Adjektiv | 7 | <i>Minimalding, Billigding, Uraltdinge</i> |
| Wortgruppe | 2 | <i>Sieben-Kilo-Ding, Tausendeuro-Ding</i> |

In Bezug auf die Wortbildungsart kann gefragt werden, ob es sich bei der Passe-partout-Konstruktion nicht eher um eine explizite Derivation handelt. Denn das Wortbildungsmuster wirkt stark reihenbildend, weshalb das Zweitglied *Ding* als funktional-grammatische Einheit in die Nähe von Affixoiden gerückt werden könnte. Die Konstruktion wird dennoch als Komposition und nicht als Derivation mit einem Suffixoid klassifiziert, und zwar aus den folgenden Gründen:

- Das Passe-partout-Wort *Ding* weist als Wortbildungsbestandteil keine verallgemeinernde Bedeutung, sondern exakt die Bedeutung(en) bzw. Funktion(en) auf, die es auch als freies Passe-partout-Wort innehalt. Außerdem ist *Ding* bei gleichbleibender Bedeutung wort- und basisfähig, was bei Affixoiden nicht der Fall ist (vgl. Stein 2008: 190).
- Im Gegensatz zu Affixoiden ist das Passe-partout-Wort *Ding* nicht positionsfest (vgl. Stein 2008: 192). Es gibt vereinzelt auch Belege, in denen es als Erstglied fungiert (vgl. Beispiel 102, Z. 05):

(102) *Dingspark* (Spielinteraktion zwischen Erwachsenen unter Einsatz einer Spielekonsole)⁴²⁰

01 GG WO war des noch ma
 02 TT in ausTRAlien ((lacht, 1.1s))
 03 GG ausTRAlien ich dach[t grad °h echt] im
 pA:rk °h
 04 TT [des is um die ecke]
 05 ja ja i im dem DINGSpark
 06 (0.27)
 07 äh MOvie park
 08 (0.27)
 09 is bestimmt auch HIER den movie park
 10 da gibt_s AUCH einen

- Um die Wortbildungsbedeutung der Passe-partout-Konstruktion zu paraphrasieren, verwendet man eine Paraphrasierungstechnik, die für Determinativkomposita typisch ist (z. B. *Plastikding* ‚ein Ding, das aus Plastik besteht‘). Das determinative Verhältnis ist offensichtlich, da das Passe-partout-Zweitglied durch das Erstglied semantisch näher bestimmt wird. Es entsteht keine allgemeine Wortbildungsbedeutung wie bei Affixoidbildungen (vgl. Stein 2008: 193).
- Das Passe-partout-Zweitglied dient in der Wortbildung weiterhin der Referenzherstellung; man verweist auf ein *Ding*, welches sowohl konkret als auch abstrakt sein kann. Bei Affixoiden ist dies nicht möglich.
- Das als Zweitglied fungierende Passe-partout-Wort verfügt mit der Fähigkeit zur Pluralbildung (z. B. *Pfefferdinger*) über eine Eigenschaft, die es als eigenständigen Wortbildungsbestandteil kennzeichnet. Affixoide können nicht in den Plural gesetzt werden.⁴²¹

Aus syntaktischer Perspektive lässt sich danach fragen, welche Satzgliedfunktionen die Wortbildungskonstruktion typischerweise erfüllt.⁴²² Die Datenanalyse legt offen, dass die Passe-partout-Komposita am häufigsten in adverbialen Kontexten auftreten

⁴²⁰ PID: hdl.handle.net/10932/00-03FA-9D83-93F9-B301-1.

⁴²¹ Darüber hinaus lässt sich anführen, dass die Konstruktion auch in anderen Arbeiten als Komposition klassifiziert wird. So listet Androutsopoulos (1998: 153) in dem Kapitel zu Besonderheiten der Komposition innerhalb der deutschen Jugendsprache Wortbildungen mit Passe-partout-Wörtern als Zweitglied auf (vgl. die Beispiele in Kapitel 9.2.2). Und auch Wildgen (1982: 253) verweist auf das Determinatum *Ding* in Komposita.

⁴²² Es konnten nicht alle Belege eindeutig einer bestimmten Satzgliedfunktion zugeordnet werden, da die Passe-partout-Komposita zum Teil in unvollständigen Sätzen eingebettet sind. Die Be-

(64 Belege), wobei es sich hier fast ausschließlich um lokale Adverbiale in Form von Präpositionalgruppen handelt. Die hohe Zahl lokaler Adverbiale ist vermutlich auch dadurch bedingt, dass im Korpus nicht wenige Belege aus einer Experimentsituation stammen, innerhalb derer sich die Proband(inn)en gegenseitig bestimmte Wege auf einer Karte beschreiben müssen (vgl. hierzu auch die Beispiele in Kapitel 9.2.3.4). In Beispiel 103, Z. 01 findet mit *an dem schOrnsteinding* eine solche Wegbeschreibung statt:

(103) *Schornsteinding* (Experimentsituation)⁴²³

- | | | |
|----|------|--|
| 01 | EUP1 | jetzt GEHST du an dem schOrnsteinding |
| 02 | EUP2 | ja |
| 03 | EUP1 | äh RUNter bis dass bis zu dem ende vom bild |
| 04 | | genau auf der höhe vom BILD hörst du auf |
| 05 | EUP2 | okay HAB ich |
| 06 | EUP1 | HALben zentimeter abstand hast du wa |
| 07 | EUP2 | ja ein bisschen MEHR aber ist egAl |
| 08 | EUP1 | äh ja ist eGAL |

Am zweithäufigsten wird die Passe-partout-Konstruktion als Akkusativobjekt verwendet (61 Belege) (vgl. *STOFFdings* in Beispiel 104):

(104) *Stoffdings* (Gespräch beim Renovieren)⁴²⁴

- | | | |
|----|----|--|
| 01 | PZ | des des STOFFdings musste da irgendwie runterkriegen |
|----|----|--|

An dritter Stelle stehen 36 Belege, in denen das Kompositum als Subjekt gebraucht wird (vgl. *AUssprachedinge* in Beispiel 105):⁴²⁵

stimmung von Satzgliedern in gesprochensprachlichen Daten gestaltet sich daher ungleich schwerer als in schriftsprachlichen Texten.

423 PID: hdl.handle.net/10932/00-0439-7D1D-3EBE-BB01-D.

424 PID: hdl.handle.net/10932/00-0372-30A0-A2BE-B801-C.

425 Zudem existieren 24 Belege, in denen die Wortbildung als Prädikativum fungiert. Interessant ist hierbei, dass die prädiktative Verwendung mit einer besonderen Konstruktionsbedeutung einhergehen kann (vgl. hierzu Kapitel 9.2.3.3). Die Passe-partout-Komposita kommen ferner als Attribut (9 Belege) und Präpositionalobjekt (5 Belege) vor.

(105) *Aussprachedinge* (Sprachbiografisches Interview)⁴²⁶

01 MF äh sind euch da bestimmte AUssprachedinge
beigebracht worden?

Morphosyntaktisch gesehen ist hervorzuheben, dass das Passe-partout-Kompositum in 26 Belegen mit dem Demonstrativartikel *dieses/diese* verbunden ist. Mithilfe dieses Artikels kann laut DWDS auf eine bereits bekannte oder noch zu kennzeichnende Entität referiert werden, „die dem Sprecher räumlich oder in der Vorstellung nahe ist“⁴²⁷. Auf diese Gebrauchsweise wird in Kapitel 9.2.3.3 eingegangen (vgl. *diese BLECHdinger* in Beispiel 106, Z. 03, 05):

(106) *Blechdinger* (Mädelsabend)⁴²⁸

01 AF ja NE[IN ((Lachansatz)) aber das war] dann
fast nur noch käserand
02 XW [hm (.) ach so]
03 AF und in der mitte nur en so en kleiner
KLECKS °h diese
04 (0.41)
05 BLECHdinger die die so
06 (0.28)
07 fast FERtig sind bei aldi und so weiße die
[de]
08 IR [find ich] ganz COOL
09 FB [hmhm]

9.2.3.3 Semantische Eigenschaften

Aus semantischer Sicht kann festgehalten werden, dass sich Passe-partout-Komposita aufgrund des semantisch vagen Zweitglieds zwar generell auf recht unterschiedliche Referenten beziehen können, der Gebrauch der [X-Ding]_N-Konstruktion aber auf nicht-belebte Referenten (i. d. R. Gegenstände [*Eisending*] und Abstrakta [*Examensdings*])⁴²⁹ eingeschränkt ist. Dieses Bedeutungsspektrum ist auch im DWDS-Eintrag

⁴²⁶ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1F7-6EA4-5501-D.

⁴²⁷ www.dwds.de/wb/dieser (06.07.2020).

⁴²⁸ PID: hdl.handle.net/10932/00-03BC-73F8-1A88-DE01-1.

⁴²⁹ Es muss betont werden, dass mit bestimmten Passe-partout-Komposita – je nach Kontext und Referenzherstellung der Sprecher(innen) – sowohl auf Konkreta als auch Abstrakta verwiesen werden kann. So sind mit *Examensdings* in dem untersuchten Gespräch die Prüfungsvorbe-

zum Simplex *Ding* registriert: „ungenau, nicht namentlich bezeichnete(r) Gegenstand/Sache/Tatsachen/Gegebenheiten/Ereignisse/Angelegenheiten“.^{430,431}

Die Semantik der Erstglieder ist äußerst heterogen, weshalb sich keine allgemeingültigen Restriktionen ableiten lassen. Bei Substantiven als Erstglied kommen Konkreta (126 Belege) wie in *Holzdinge*, Abstrakta (43 Belege) wie in *Problemding* und auch Lebewesen (Personen, Personengruppen, Tiere) (21 Belege) wie in *Ministrantding* vor. Und auch in Bezug auf die Realisierung verschiedener semantischer Grundrelationen zwischen Determinans und Determinatum ist die Passe-partout-Konstruktion kaum restringiert. Beispielsweise existieren Komposita der Situierung (z. B. *Halloweending* „zum Zeitpunkt/im Zeitraum von“), der Konstitution (z. B. *Glasdinger* „besteht aus“) und des Zwecks (z. B. *Abwaschding* „dient zu“). Bei einer genaueren Betrachtung der Belege fällt zudem auf, dass die „Frage nach dem ‚eigentlich‘ zu verwendenden Lexem meist schwer entscheidbar“ ist, weshalb lexikalische „Rekonstruktionsversuche [...]“ letztlich müßig [sind]“ (Koch & Oesterreicher 2011: 112). Häufig gibt es schlicht kein passendes Wort. Passe-partout-Komposita können also dabei helfen, einen Bedeutungsgehalt sprachlich zu realisieren, den die Sprecher(innen) im Kopf haben und für den kein usuelles Wort zur Verfügung steht.

Die Wortbildungskonstruktion ist durch ihre Teillexikalisiertheit sowie die formal und semantisch kaum restringierte Besetzung der Leerstelle äußerst flexibel in nahezu beliebigen Kommunikationssituationen einsetz- sowie an zahlreiche Ko(n)texte anpassbar. Darüber hinaus besitzt die Konstruktion durch das lexikalische Erstglied eine recht gut umrissene Semantik und dadurch einen semantischen Mehrwert gegenüber dem Simplex.

Aus der Analyse der Daten lassen sich unterschiedliche Konstruktionsbedeutungen ableiten. Die Unterscheidung verschiedener semantischer Gebrauchsweisen resultiert vor allem aus der Frage, auf welche Entitäten mit der Wortbildungskonstruktion Bezug genommen werden kann (konkreter Gegenstand, abstrakte Entität). Darüber hinaus lässt sich eine besondere (idiomatische) Konstruktion beobachten. Insgesamt wird angenommen, dass es sich bei dem hier beschriebenen Passe-partout-Kompositum um eine polyseme bzw. polyfunktionale Konstruktion handelt. Die Formseite $[X\text{-}Ding]_N$ (mit den Varianten *Dings*, *Dinger* und *Dinge* als Determinatum)

reitungen und die anstehenden Examensprüfungen gemeint (*dann wünsch ich dir noch viel erfolg bei deinem exAmensDINGS* [Telefongespräch zweier Freundinnen]). *Examensdings* könnte in anderen Situationen aber auch auf einen konkreten Gegenstand referieren (z. B. auf ein Formular, mit dem man sich zum Examen anmelden muss, oder auf das Examenszeugnis).

430 www.dwds.de/wb/Ding (06.07.2020).

431 Dabei kann sich *Ding* laut DWDS auch auf Personen beziehen, und zwar auf ‚Kind, junges Mädchen‘. In der ausgewerteten Belegsammlung ist eine solche Verwendung des Kompositums jedoch nicht vorhanden.

besitzt mehrere Bedeutungen bzw. Funktionen. Dass eine Konstruktion verschiedene Bedeutungen aufweisen kann, ist nicht der Sonderfall, sondern der Normalfall (vgl. Goldberg 2019: 31–39; Ziem & Lasch 2013: 99).

Bedeutung 1: Deiktische Referenz auf konkrete Gegenstände

In 148 Belegen wird $[X\text{-Ding}]_N$ verwendet, um auf einen konkreten Gegenstand zu referieren.⁴³² Die Wortbildungskonstruktion fungiert hierbei als deiktisches Element und hilft somit bei der Identifizierung von Entitäten, die unter Umständen auch für die Gesprächsteilnehmenden im gemeinsam geteilten Kommunikationsraum sichtbar sind.

In Beispiel 107 unterhalten sich drei Freunde beim gemeinsamen Abendessen. Der Sprecher lobt das sich auf dem Tisch befindliche *fonDUEding* (Z. 01), das sein Gegenüber von seiner Großmutter erhalten hat:

(107) *Fondueding* (Tischgespräch)⁴³³

- 01 NG also des *fonDUEding* is ziemlich gut sterni
kannst deiner oma sagen °h
02 gut dass sie_s m adolf aus der HAND
gerissen hat ((lacht, 1.18s))
02 GS so alt wär_s no gar net meine mudder weiß
noch wie se_s gekriegt ham un da war
se glaub isch FÜNF ((lacht, 1.02s))
03 NG ((lacht, 1.68s))
04 (0.26)
05 aber die HALten die dinger
06 (0.32)
07 die HALten

Deutlich wird an diesem Beispiel, dass das Passe-partout-Kompositum dazu dienen kann, Ausdruckslücken aufzufüllen. Denn es lässt sich nur schwer ein usuelles Wort finden, auf das der Sprecher in diesem Zusammenhang hätte zurückgreifen können. Mögliche Alternativen wären die Wörter *Fonuetopf* oder *Fonduegefäß*,⁴³⁴ sollte der

⁴³² Mit Blick auf die Bedeutungen 1 und 2 muss betont werden, dass es unter den 218 Belegen auch Belege gibt, bei denen aus den Transkriptionen und Audiodateien nicht eindeutig abgeleitet werden kann, ob sich die Konstruktion auf eine konkrete oder eine abstrakte Entität bezieht. Von daher konnten einige Belege nicht nach diesem semantischen Kriterium klassifiziert werden.

⁴³³ PID: hdl.handle.net/10932/00-03FA-9D7B-7A89-3101-5.

⁴³⁴ Beide Wörter sind weder im Duden online noch im DWDS verzeichnet.

Sprecher nur einen auf dem Esstisch vor ihm platzierten (roten) Topf⁴³⁵ meinen; wenn sich der Sprecher auf alle zum Fondue dazugehörigen Utensilien bezieht, wäre *Fondueset* wohl ein gängiger Terminus. Insgesamt zeigt sich aber eine Problematik, die in fast allen Beispielen zum Vorschein kommt: Es lässt sich aus dem Kontext nicht immer eindeutig erschließen, auf was genau die Passe-partout-Konstruktion referiert; und es lässt sich erst recht nicht mit hundertprozentiger Genauigkeit rekonstruieren, was die Sprecher(innen) eigentlich sagen wollen bzw. können.

Der konkrete Gegenstand, auf den Bezug genommen wird, muss nicht unbedingt für die Gesprächsteilnehmer(innen) sichtbar sein. So verweist die Sprecherin in Beispiel 108 in einem Gespräch mit ihrem Freund über die geplante Urlaubsreise nach Thailand auf ein *KLimaanlagending* (Z. 01), das im Hotelzimmer mitgebucht werden kann:

(108) *Klimaanlagending* (Paargespräch)⁴³⁶

- 01 AM [ja meinst de wir sollt]en vielleicht nicht
doch lieber en KLimaanlagending nehmen
02 vielleicht ist das der fan (.) ganz schön
arg LAUT

Zu betonen ist, dass auch Belege existieren, in denen zwar die Determinans-Stelle durch ein Abstraktum besetzt ist, die gesamte Wortbildungskonstruktion sich aber auf ein Konkretum bezieht. In Beispiel 109, Z. 05 lautet das Erstglied *Chemie*, die Sprecherin verweist aber mit dem Passe-partout-Kompositum auf eine konkrete Abbildung, die beide Gesprächsteilnehmende auf ihrem Bildschirm sehen können:

(109) *Chemieding* (Experimentsituation)⁴³⁷

- 01 TLZ4 bis auf die höhe wo du so ABgebogen bist
02 TLZ3 [mh hm]
03 TLZ4 [bei dem] äh auf die Höhe
04 WEIßT du was ich mein
05 TLZ3 ja: bei dem CHEMIE[ding] waagrecht
darüber [gewesen bin]
06 TLZ4 [mh hm]

⁴³⁵ Zur Transkription des Tischgesprächs ist in der DGD auch die dazugehörige Videodatei einsehbar. In der hier besprochenen Sequenz befindet sich auf dem Tisch, an dem die Gesprächspartner(innen) sitzen, unter anderem ein roter Topf, auf den aller Voraussicht nach Bezug genommen wird (vgl. Stumpf 2021b: 55).

⁴³⁶ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1CD-0393-A901-1.

⁴³⁷ PID: hdl.handle.net/10932/00-0439-72C5-8D65-8501-2.

07 [ja]
 08 genau auf die Höhe

Bedeutung 2: Bezugnahme auf abstrakte Entitäten

Die Entität, auf die referiert wird, muss nicht immer ein konkreter Gegenstand sein. In 43 Belegen wird mit der Konstruktion auf abstrakte Entitäten Bezug genommen (z. B. Vorgänge, Ereignisse, Angelegenheiten, Gefühle usw.). Ähnlich wie bei Bedeutung 1 handelt es sich auch bei dieser Verwendungsweise um den Verweis auf eine spezifische außersprachliche Entität. Die Wortbildungskonstruktion wird also referierend eingesetzt.

Beispiel 110 stammt aus einem Interview, in dem der Historiker Yehoshua Arieliin über Kulturbegriffe der deutschsprachigen Juden der Tschechoslowakei, sein Elternhaus und seine Kultur in Karlsbad sowie die Einflüsse verschiedener Kulturen in seinem Leben spricht. In dem vorliegenden Ausschnitt verweist er mit dem Passe-partout-Kompositum *kulturding* auf ein abstraktes Konzept:

(110) *Kulturding* (Interview)⁴³⁸

01 S2 sondern dass ich d da das religiÖ:s oder
 nicht religiös jÜdisch hebrÄische
kulturding immer als erRUNgenschaft
 angeschaut hab

Bei dem Verweis auf eine abstrakte Entität kann auch ein Konkretum als Erstglied fungieren. So wird in Beispiel 111 mit dem Konkretum *Oper* (Z. 04 *operding*, Z. 05 *Opernding*) auf eine Veranstaltung in der Oper referiert, an der die Gesprächspartnerinnen teilnehmen möchten:

(111) *Oper(n)ding* (Gespräch auf der Urlaubsreise)⁴³⁹

01 LW kannst du noch nach (.) den schönen BÄdern
 ma gucken (0.26)
 02 EW [MACH ich °h (.) dann guck ich jetz mal
 nach den]
 03 LW [welches wir NEHmen
 wollen]

438 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C3A9-C21A-9601-0.

439 PID: hdl.handle.net/10932/00-0372-309D-B6EE-9801-6.

| | | |
|----|----|--|
| 04 | ZW | [°h (.) und WANN] des operding is [also] |
| 05 | EW | [wann des O]pernding (.) [is des is] um fÜnfzehn und um (.) sEchszehn uh[r] |
| 06 | ZW | [°hh] |

Hervorzuheben ist, dass Sprecher(innen) bei der Bezugnahme auf konkrete wie auch abstrakte Entitäten gerade nicht das vollkommen unspezifische Passe-partout-Wort *Ding* verwenden, weil sie zumindest einen Teil des Inhalts, den sie ausdrücken möchten, lexikalisch in Form des gewählten Erstglieds parat haben. Ihnen fällt in der konkreten Gesprächssituation aber kein passendes Zweitglied ein, weshalb sie sich der [X-*Ding*]_N-Konstruktion bedienen. Gut ersichtlich ist dies in Beispiel 112, in dem das Erstglied bereits genannt wird (Z. 06 *halloWEE:N*), dann eine recht lange Pause folgt, bis das Kompositum bei nochmaliger Nennung des Wortes *Halloween* mit *Ding* vollendet wird (Z. 08 *Halloweeding*):

(112) *Halloweeding* (Gespräch während eines Spaziergangs mit dem Hund)⁴⁴⁰

| | | |
|----|----|--|
| 01 | CS | jetz HAM sie en ähm |
| 02 | CB | °hhh |
| 03 | CS | ((schnalzt)) |
| 04 | | (0.34) |
| 05 | CB | °h |
| 06 | CS | halloWEE:N hh° |
| 07 | CB | ja das ham [sie auch immer des hallo]WEE:Nspecial |
| 08 | CS | [Halloweeding] |
| 09 | CB | des is [AU]CH cool |
| 10 | CS | [ja] |

Der Gebrauch der Passe-partout-Konstruktion kann mit Blick auf die Bedeutungen 1 und 2 auch vor dem Hintergrund der Überlegungen von Garfinkel (1973) zu Vagheit in der Alltagskommunikation erklärt werden. So stellt Garfinkel (1973: 204) fest, dass vage Ausdrücke innerhalb der tagtäglichen Interaktion Usus seien und darüber hinaus auch von den Gesprächsteilnehmenden „erwartet und gebilligt“ werden. Imo schlussfolgert (2013b: 289–290) deshalb: „Vagheit wird als zentrales Ermöglichungsmittel von Sprache verstanden, ohne Vagheit wäre Kommunikation

kaum sinnvoll aufrecht zu erhalten“. Auch die bevorzugte Wahl von Passe-partout-Komposita gegenüber alternativen Ausdrucksmöglichkeiten lässt sich auf dieses Vagheitsprinzip zurückführen. So ist es in vielen Fällen aufgrund der gemeinsamen Gesprächssituation mit einem gemeinsam geteilten Raum und häufig auch mit gemeinsam geteiltem Vorwissen (z. B. bei Gesprächen unter Vertrauten) schlichtweg nicht notwendig, sich gestochen scharf und genau auszudrücken. Es reicht vollkommen aus, mithilfe der Passe-partout-Konstruktion auf die Entität zu referieren – im Sinne von: ‚Ich beziehe mich auf irgendetwas mit X [z. B. *Fondue*, *Klimaanlage*, *Kultur*, *Oper*], du weißt schon, was es ist, eine exakte Beschreibung bzw. Referenz muss ich deshalb nicht vornehmen‘.

Bedeutung 3: (Stereo-)typische Semantik

Die Konstruktion kann in prädizierender Funktion mit einer idiomatischen Wortbildungsbedeutung gebraucht werden (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 9.2.4). In zehn Belegen bezieht sich $[X\text{-}Ding}]_N$ syntaktisch und semantisch auf eine im Kontext geäußerte Entität. Dabei werden der Entität, die als Determinans in der Wortbildung realisiert ist, (stereo-)typische Merkmale zugewiesen (z. B. in Bezug auf eine bestimmte Person[engruppe] oder einen Ort). Die Semantik lautet: ‚Die Entität, auf die sich die Wortbildungskonstruktion bezieht, ist (stereo-)typisch für die Entität, die in der Determinansstelle realisiert ist‘. Dabei kann etwas nicht nur typisch für etwas anderes sein, sondern es lässt sich mit der Konstruktion auch ausdrücken, dass etwas im besonderen Interesse von jemandem ist: ‚Für die Entität, auf die sich die Wortbildungskonstruktion bezieht, interessiert sich (stereo-)typischerweise die Entität, die in der Determinansstelle realisiert ist‘.

Von den insgesamt zehn Belegen wird die Wortbildungskonstruktion in acht Belegen als Prädikativum in Verbindung mit der Kopula *sein* gebraucht (*etw. ist ein [X-Ding]}_N*).⁴⁴¹ Wichtig ist also, dass zwei Konzepte in Beziehung zueinander gesetzt werden und im Sinne der „category-bound activities“ nach Sacks (1992: I, 180) eine bestimmte Entität mittels spezifischer Kategorien, die in der Determinans-Stelle des Passe-partout-Kompositums realisiert sind, charakterisiert wird:

⁴⁴¹ Auch im Englischen gibt es eine vergleichbare Konstruktion. Das Macmillan Dictionary verzeichnet das Lemma *it's a ... thing* mit der Bedeutung ‚used for saying that something affects or involves a particular group of people and not others‘. Als Beispiel wird *You wouldn't understand, it's a girl thing* angegeben (www.macmillandictionary.com/dictionary/british/it-s-a-thing, 06.07.2020). Im Corpus of Contemporary American English (COCA) finden sich zahlreiche konkrete Belege: *Cause we got walkie-talkies. Tell her it's a guy thing; No, man, it's surfing. Surfing's a man thing; And maybe it's a woman thing, but one of the first things she noticed was the physiques of the models.*

The fact that some activities are bound to some categories is used, then, in a tremendous variety of ways, and if somebody knows an activity has been done, and there is a category to which it is bound, they can damn well propose that it's been done by such a one who is a member of that category.⁴⁴²

So empfindet die Sprecherin in Beispiel 113, Z. 12 das Übernachten im thailändischen Hotel Rambuttri Village Inn als etwas Typisches für Backpacker, weshalb sie diese Aktivität als *BACKpackerding* bezeichnet:

(113) *Backpackerding* (Paargespräch)⁴⁴³

| | | |
|----|----|--|
| 01 | PB | rambUTtri village INN |
| 02 | AM | geNAU |
| 03 | | (2.18) |
| 04 | PB | ah des is auch wieder hier von TRAvelblog mit fotos |
| 05 | AM | des GIB (.) t_s anscheinend (.) |
| 06 | | ja des is de GEnau des is nämlich so_n °h |
| 07 | PB | °hh gu_ma des in nem loey pl (.) lonely PLAnet |
| 08 | AM | äh |
| 09 | | (0.4) |
| 10 | PB | ähm reiseFÜhrer da drin zum beispiel auch |
| 11 | | (0.35) |
| 12 | AM | ja weil_s so_n BACKpackerding is |

In Beispiel 114, Z. 09 wird mithilfe von *muSEumsding* ausgedrückt, dass etwas, das im Gesprächsverlauf zuvor beschrieben wird (nämlich die Darstellung von Zeichen als Verkörperung von Freistaatsgefühl, Z. 1–3), typisch für Museen sei. Besonders ist in diesem Beleg, dass die [X-Ding]_N-Konstruktion eine unmittelbar zuvor gebrauchte und dieselbe Semantik innehabende [X-Sache]_N-Konstruktion (Z. 08 *AUSstellungssache*) nochmals konkretisiert:

(114) *Museumsding* (Interview)⁴⁴⁴

| | | |
|----|----|--|
| 01 | HF | also °h ich mein (.) die ZEchen jetz beispielsweise die ja ursprünglich auch so |
|----|----|--|

⁴⁴² Es muss betont werden, dass sich Sacks (1992) auf Kategorisierungen von Personen bezieht. Die [X-Ding]_N-Konstruktion ist jedoch nicht nur auf Personenzuschreibungen beschränkt.

⁴⁴³ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1CD-9083-AC01-7.

⁴⁴⁴ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C261-E885-CF01-8.

02 (0.3)
 03 freistaatgefühl verKÖRpert haben die °h
 04 (0.24)
 05 gibt_s ja zu großen teilen AU_nich me[hr]
 06 AJ [NE]
 das is gen °h
 07 das is ja Eigentlich is das ja nur noch ne
 sache äh
 08 das is so_n so_ne AUSstellungssache
 09 so_n muSEumsding im prinzip ne °h

In einem Gespräch unter weiblichen und männlichen Studierenden (vgl. Beispiel 115), verwendet ein Student die Wortbildungskonstruktion, um zu verdeutlichen, dass es aus seiner Sicht typisch für *MÄNNlichkeit* (Z. 05) und somit typisch für das männliche Geschlecht sei, seine eigenen Gene weitergeben zu wollen (Z. 02):

(115) *Männlichkeitsding* (Studentisches Alltagsgespräch)⁴⁴⁵

01 AM warum adopTIERST du dann nich nur welche
 02 LK weil ich auch meine Eigenen gene
 weitergeben will
 03 des is so_n +++
 04 ((allgemeines Gelächter))
 05 des is (.) so_n MÄNNlichkeitding
 06 AM oah [oah GOTT]
 07 VW [((lacht)) SAU] gut.
 08 (0.28)
 09 AM TYPisch

Die verschiedenen Formen von *Ding* im Vergleich

Die Analyse kommt zu dem Schluss, dass *Ding* und *Dings* innerhalb der Wortbildungskonstruktion und mit Blick auf die Bedeutungen 1 und 2 grundsätzlich als Synonyme gelten können. Es lassen sich keine signifikanten Bedeutungsunterschiede aus den Daten ableiten. Zu erkennen ist die Synonymie vor allem daran, dass insgesamt sechs Belege mit *Ding* und *Dings* existieren, in denen sowohl das Determinans als auch die Entität, auf die sich die Wortbildungskonstruktion bezieht, identisch sind (*Gerstending[s]*, *Getreide ding[s]*, *Klebeding[s]*, *Schornsteinfegerding[s]*, *Startding[s]*, *Weizingding[s]*). So

445 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1D8-EB33-DE01-4.

gebraucht in Beispiel 116 Sprecher GER3 das Wort *GERStendIgs* (Z. 02), woraufhin Sprecher GER4 unmittelbar im Anschluss die Bezeichnung *GERStending* (Z. 03) wählt:

(116) *Gerstending(s)* (Experimentsituation)⁴⁴⁶

- | | | |
|----|------|--|
| 01 | GER3 | bis ganz ganz auf die andere BLATTseite |
| 02 | | also bis dann diese <i>GERStendIgs</i> kommt |
| 03 | GER4 | was für ein <i>GERStending</i> ? |
| 04 | GER3 | na GERSte |
| 05 | | was isn DAS |
| 06 | | ist das ne GERSte |
| 06 | | ja es ist ne ne ne GERSte halt |

Einen wichtigen Unterschied weist *Ding* im Vergleich mit den anderen Flexionsformen jedoch bezüglich der Bedeutung 3 auf. Innerhalb der beschriebenen Konstruktion, mithilfe derer sich (stereo-)typische Vorstellungen zum Ausdruck bringen lassen, ist nur *Ding* realisiert; es existieren – zumindest in den DGD-Daten – keine Belege mit *Dings*, *Dinge* und *Dinger*.

Eine weitere Besonderheit lässt sich in Bezug auf die Verwendungsweisen der Pluralformen *Dinge* und *Dinger* beobachten: In die Leerstelle der substantivischen Komposita mit *Dinge* treten fast ausschließlich Abstrakta wie *Glaubensdinge*, *Spottdinge*, *Bearbeitungsdinge* und *Gesetzesdinge* (15 Belege), die sich jeweils auch auf abstrakte Entitäten beziehen. Es gibt nur einen Beleg mit einer Personengruppe als Erstglied (*Kinderdinge*). Demgegenüber finden sich bei der Pluralbildung mit *Dinger* 26 Konkreta, zwei Personen/Personengruppen (*Familiendinger*, *Schülerdinger*) und drei Abstrakta (*Bonusdinger*, *Jazzdinger*, *Zusatzdinger*). Es kann also konstatiert werden, dass die Pluralform *Dinger* weitgehend auf Konkreta als Erstglied beschränkt ist, die Pluralbildung mit *Dinge* hingegen fast ausschließlich auf Abstrakta als Erstglied.

9.2.3.4 Kognitive Eigenschaften

Die Analyse der Daten zeigt, dass – ähnlich wie bei der Verwendung von simplizischen Passe-partout-Wörtern – auch beim Rückgriff auf Passe-partout-Komposita (primär mit den Bedeutungen 1 und 2) häufig Wortfindungsschwierigkeiten und „Formulierungsflauten“ (Stein 1997: 33) der Auslöser sind (vgl. auch Kapitel 8.2.7), die durch die spezifischen Produktions- und Kommunikationsbedingungen gesprochener Sprache hervorgerufen werden: „Bei Wortfindungsschwierigkeiten dient *ding* als Stellvertreter“ (Schwitalla 2012: 161).

446 PID: hdl.handle.net/10932/00-0439-7422-A159-4401-8.

Die Beispiele 117 und 118 (identisch mit Beispiel 87) veranschaulichen, wie mithilfe von Passe-partout-Konstruktionen solche Formulierungsprobleme überwunden werden können:

(117) *Bücherdings* (Meeting in einer sozialen Einrichtung)⁴⁴⁷

01 AW kann ma die [ABSchr]auben
 02 NG [((schnieft))]
 03 (0.4)
 04 HM beSTIMMT
 05 (0.38)
 06 NG °h warum NICH
 07 (1.8)
 08 SZ vielleicht kann ma n PAAR wegmachen
 09 und NOCH mal als (.) äh weiß i_nich
 10 (0.82)
 11 **Bücherdings** oder so nehmen
 12 und_n paar
 13 also ich fÄnd_s zum beispiel AUCH gut wenn
 wir noch_n platz hätten für
 14 (0.35)
 15 n paar so (.) erSATZklamotten oder so was

(118) *YouTube-Converter-Download-Dings* (Bandbesprechung)⁴⁴⁸

01 CT also du kAnnst es bei YOUTube (.)
 02 brauchste EXtra_n so_n so_n so_n
 03 (0.78)
 04 AH conVER[ter so_n]
 05 CT [youtubecon]VERterd[ownload]dings
 irgendwie
 06 AH [ja]
 07 CT des is kein proBLEM

In den Beispielen kommt die Konstruktion in Situationen zum Einsatz, in denen die Sprecher(innen) etwas bezeichnen möchten, ihnen aber im Laufe der spontanen

447 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1C7-C8E3-8F01-2.

448 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1D7-DC53-D801-0.

Formulierungstätigkeit keine passende bzw. usualisierte Bezeichnung einfällt. Die Passe-partout-Konstruktion hilft demnach dabei, Ausdruckslücken aufzufüllen, und bietet eine kognitive Entlastung beim Sprechen. Häufig sind die Komposita daher auch begleitet von Lückenindikatoren wie kürzeren stillen und gefüllten Pausen (äh in Beispiel 117, Z. 09) oder auch lexikalischen Verzögerungsphänomenen wie Wiederholungen (*so_n* in Beispiel 118, Z. 02), Selbst- oder Fremdkorrekturen (*conVERter* in Beispiel 118, Z. 04), Modalwörtern (*irgendwie* in Beispiel 118, Z. 05) oder gesprächsspezifischen Phrasemen (*weiß i nich* und *oder so* in Beispiel 117, Z. 09 und 11). In zahlreichen Belegen steht vor dem Passe-partout-Kompositum zudem der Heckenausdruck *so* (in Beispiel 117, Z. 11 in einer verfestigten Formel *oder so* nach dem und in Beispiel 118, Z. 02 in dreifacher Form [*so_n*] vor dem Passe-partout-Kompositum).⁴⁴⁹ Mithilfe von Heckenausdrücken „ist die Ungenauigkeit dieser letztlich nicht befriedigenden Lösungen markiert“ (Wildgen 1982: 253). Stein (1995: 268) spricht hierbei explizit von einer „Markierungsstrategie“ und führt weiter aus:

Der Sprecher gibt sich zuweilen mit einem für ihn weniger befriedigenden Formulierungsresultat zufrieden, markiert es aber für den Hörer durch vor- oder nachgestellte lexikalische Signale als kritisch und problematisch.

Dass auf Passe-partout-Konstruktionen zurückgegriffen werden kann, wenn es für ein konkretes Referenzobjekt keine konventionalisierte Bezeichnung gibt, lässt sich anhand der Beispiele 119–121 nochmals verdeutlichen. Die Gesprächsauszüge stammen aus einer Experimentsituation bzw. einem Kommunikationsspiel.⁴⁵⁰ Von entscheidender Bedeutung ist dabei, dass die Gespräche aus der nahezu identischen (inszenierten) Situation heraus entstanden sind, sie aber mit verschiedenen Proband(innen) und zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattgefunden haben. Die Sprecher(innen) agieren also vollkommen unabhängig voneinander:

⁴⁴⁹ Der Heckenausdruck *so* tritt in insgesamt 51 Belegen auf.

⁴⁵⁰ Das Setting wird in der DGD wie folgt beschrieben: „Es handelt sich um eine elizierte Spielinteraktion, bei der jedem der zwei Gesprächsbeteiligten eine Karte vorliegt, auf der Gegenstände oder Personen abgebildet sind. Auf der Karte eines Gesprächsteilnehmers befindet sich zudem ein Weg, der dem anderen nicht bekannt ist. Dieser kann den Weg wegen eines Sichtschutzes nicht sehen. Der erste Gesprächsteilnehmer beschreibt diesen Weg, der andere zeichnet ihn in seine Karte ein. Anschließend vergleichen sie die Wege. Dann werden die Rollen getauscht“ (dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd_extern.corpora?v_session_id=4E89B56D7DD21A52CB70BC1FA7E4F568&v_doctype=t&v_corpus=FOLK&v_doc_id=FOLK_E_00109_SE_01_T_01).

(119) *Weizinging 1* (Experimentsituation)⁴⁵¹

01 BFD3 ein zentimeter °hh ABstand zwischen den büchern
 02 da ziehst du eine GRAde linie erst ma (.)
 bis °hh
 03 bis du bei dem WEIZending da bist
 04 (1.03)
 05 BFD4 bis ich WO bin?
 06 BFD3 bis du bei dem !WEI!zen bist
 07 da oben rechts ist bei mir so ne
 WEIzenpflanze in der ecke
 08 (0.28)
 09 BFD4 da hab ich_n HAMburger
 10 BFD3 (.) okay dann bis zu[m HAMburger]
 11 BFD4 [((lacht))]

(120) *Weizinging 2* (Experimentsituation)⁴⁵²

01 BUC1 °hhh (.) jetzt nach RECHTS bis (.) kurz vor
 diesem (.) diese (.) [äh]
 02 BUC2 [BURger]
 03 (0.3)
 04 BUC1 GRAS (.) oder (.) keine ahnung
 05 (0.62)
 06 WEIzen (.) ding
 07 (1.12)
 08 BUC2 bei mir is_n BU:Rger
 09 (0.39)
 10 BUC1 [ja (.) dann isses so_n BURger]
 11 BUC2 [°hh ((Lachansatz))]

(121) *Korndinger* (Experimentsituation)⁴⁵³

01 FFM2 DANN (.)
 02 nach RECHTS
 03 in richtung Ähre h°

⁴⁵¹ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C216-2884-B701-9.⁴⁵² PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C212-1BF4-AD01-3.⁴⁵³ PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C20E-CE34-A501-6.

| | | |
|----|------|-----------------------------------|
| 04 | | (0.48) |
| 05 | FFM1 | in richtung WAS? °hhh |
| 06 | FFM2 | die KO:RNdinger |
| 07 | FFM1 | ich hab da n BURger |
| 08 | | (0.23) |
| 09 | FFM2 | oKAY ((lacht)) °hhh ähm (.) ja hm |
| 10 | FFM1 | ((lacht)) |

Die Kommunikationsteilnehmer(innen) beziehen sich mithilfe von Passe-partout-Komposita, deren Erst- und Zweitglieder zum Teil identisch oder synonym sind, jeweils auf das gleiche Referenzobjekt.⁴⁵⁴ In den Belegstellen sind abermals die oben erwähnten Lückenindikatoren zu erkennen. Exemplarisch genannt sei hier vor allem die Sprecherin in Beispiel 120, die besonders ins Stocken gerät; neben kurzen stillen und gefüllten Pausen sind eine Korrektur (*diesem* wird korrigiert durch *diese*, Z. 01; *GRAS* wird ersetzt durch *WEIzending*, Z. 04–06) sowie lexikalische Verzögerungssignale (*oder, keine Ahnung*, Z. 04) vorhanden. In dem Beispiel ist zudem eine weitere Spur der Wort(bildungs)findung ersichtlich, die durch die Prozessualität mündlicher Sprache bedingt ist: Nach Nennung des Erstglieds *WEIzen* in Z. 09 folgt eine kurze (Denk-)Pause und das Kompositum wird erst im Anschluss an diese Unterbrechung durch das Passe-partout-Wort *Ding* vollendet. Die analysierten Wortbildungskonstruktionen sollten somit „nicht als zeitlose, in Isolation hinreichend bestimmbare Einheiten verstanden, sondern als Produkte von Prozessen rekonstruiert [werden]“ (Deppermann 2007: 5).⁴⁵⁵

Aus interaktionaler Sicht sind die Beispiele 119–121 außerdem aufschlussreich, da sie „die gemeinsame Herstellung von kommunikativem Sinn“ (Müller 2013: 103), sprich die kooperative Bedeutungserschließung durch die Gesprächspartner(innen) veranschaulichen:

Die Bedeutung, die ein Wort bei seiner Verwendung gewinnt, ist nicht einfach durch kontextfrei gültige lexikalische Bedeutungen gegeben. Die Bedeutung des Wortes wird vielmehr im Kontext durch Leistungen der Sprachbenutzer hergestellt. (Deppermann 2006: 13)

⁴⁵⁴ Neben den Beispielen, die in 119–121 zu sehen sind, existieren weitere Gesprächssituationen, in denen die Sprecher(innen) in besagter Experimentsituation weitere (formal unterschiedliche) Passe-partout-Komposita (z. B. *Getreidededing*, *Getreidedinger*, *Getreidededings*, *Gerstendings*, *Getreide teil*, *Weizendings*, *Weizenteil*, *Weizenteile*, *Getreidezeug*, *Haferzeug*, *Weizenzeug* und *Weizendingsda*) gebrauchen, um das Referenzobjekt zu benennen.

⁴⁵⁵ Eine solche Betrachtungsweise ähnelt auch der Grundannahme der Kognitiven Pragmatik, die Liedtke (2018: 16) wie folgt skizziert: „Es wird die Prozesshaftigkeit von Äußerungen hervorgehoben, anstatt sie als statisches Produkt zu behandeln; es geht darum, die mentalen Repräsentationen des Inputs und Outputs zu beschreiben; also das ‚Innere‘ gegenüber dem ‚Äußeren‘ des sprachlichen Austauschs zu fokussieren [...].“

Hervorgerufen werden diese interaktiven Aushandlungsprozesse in den Beispielen vor allem dadurch, dass auf der Karte, die den Rezipient(inn)en vorliegt, offenbar ein anderer Gegenstand abgebildet ist als auf der Karte der Sprecher(innen). Aufgrund dieses situativen Kontextes reagieren sie zuweilen mit Irritation, Verwunderung oder Nachfragen auf die Weg- und Gegenstandsbeschreibungen (Beispiel 119, Z. 05 *bis ich WO bin?*; Beispiel 121, Z. 05 *in richtung WAS?*), da bei ihnen offenbar an der gleichen Stelle ein Hamburger zu sehen ist (Beispiel 119, Z. 09 *da hab ich_n HAMburger*; Beispiel 120, Z. 08 *bei mir is_n BU:Rger*; Beispiel 121, Z. 07 *ich hab da n BURger*). Mitunter kommt es auch zu interaktional ausgehandelten Konkretisierungen der gewählten Bezeichnung. So spezifiziert die Sprecherin in Beispiel 119 im Anschluss an die Nachfrage der Rezipientin (Z. 05 *bis ich WO bin?*) ihre Beschreibung zunächst mit dem durch starke Akzentsetzung hervorgehobenen Einzelwort *WEI!zen* (Z. 06) und schließlich – versehen mit dem Heckenausdruck *so* – mit dem Kompositum *WEIzenpflanze* (Z. 07), in dem das Passe-partout-Zweitglied durch ein semantisch reichhaltigeres Lexem (*Pflanze*) ersetzt wird. Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Beispiele aus den Experimentgesprächen sind ein Beleg dafür, dass unterschiedliche Sprecher(innen) in der gleichen Situation, in der sie etwas beschreiben sollen, das sie zum ersten Mal sehen und für das kein usuelles Wort existiert bzw. für das ihnen spontan kein gebräuchliches Lexem einfällt, auf die Passe-partout-Konstruktion zurückgreifen.

9.2.3.5 Pragmatisch-funktionale Eigenschaften

Informationsverdichtende Funktion

Passe-partout-Komposita weisen eine informationsverdichtende Funktion auf, die generell eine typische Besonderheit von Wortbildung ist (vgl. Erben 2006: 25). Darunter ist zu verstehen, dass mithilfe von Wortbildungen das, was syntaktisch gesehen auf mehrere Elemente verteilt werden müsste, in einer einzigen Einheit zusammengefasst werden kann (vgl. Naumann 1986: 27). Die hier behandelte Wortbildungskonstruktion hat also einen ökonomischen Vorteil gegenüber einer syntaktischen Konstruktion, da sich mit ihrer Hilfe die semantische Information in einem einzigen Wort unterbringen lässt. Dies gilt sowohl für die Bedeutungen 1 und 2 als auch für die Bedeutung 3 (vgl. Kapitel 9.2.3.3).

Statt von *Dingern, die wie Backperlen aussehen und zur Dekoration verwendet werden* zu sprechen, kann man schlicht *[so] BACKperlDEkodinger* sagen (vgl. Beispiel 122, Z. 09–11):

(122) *Backperldekodinger* (Spaziergang zweier Freundinnen)⁴⁵⁶

| | | |
|----|----|--|
| 01 | IW | ja ich HATte so: |
| 02 | | (0.24) |
| 03 | | ZUCKERSCHRIFT |
| 04 | SB | m hmhm |
| 05 | | (1.23) |
| 06 | IW | °h un [dann en paar von] den WEIßen punkten sind so perlen h° |
| 07 | SB | [ach GEIL] |
| 08 | | a[h:: JA] |
| 09 | IW | [so (.) BACKperl] |
| 10 | | (0.24) |
| 11 | | DEkodinger |

Statt den recht umständlichen Satz *es handelt sich hierbei um etwas, das für Checker besonders typisch ist bzw. für das sich Checker interessieren* (zuvor ist die Rede von Lidschatten in metallischer Farbe) zu formulieren, kann die Wortbildungskonstruktion *CHEckerding* gebraucht werden (vgl. Beispiel 123, Z. 01):

(123) *Checkerding* (Mädelsabend)⁴⁵⁷

| | | |
|----|----|--|
| 01 | IR | (.) ((schmatzt)) s [voll das CHE]ckerding hm echt so ((Lachansatz)) |
| 02 | AF | [((lacht))] |

Aufrechterhaltung des Redeflusses und der Sprecherrolle

Die Konstruktion kann dem Sprachfluss und auf diese Weise auch der Beibehaltung des Rederechts dienen, insofern mögliche Denkpausen und Verzögerungen nicht allzu lange andauern. Durch den Gebrauch von *Passe-partout-Komposita* wird der Gefahr entgangen, „die Sprecherrolle abgeben zu müssen“ (Stein 1995: 269). Was Stein (1997: 42) in Bezug auf das Simplex *Ding* feststellt, kann uneingeschränkt auf die Wortbildungskonstruktion $[X\text{-}Ding]_N$ übertragen werden:

Syntaktisch gesehen, besetzt ein Sprecher mit ihnen [Passe-partout-Konstruktionen, d. Verf.] Satzgliedstellen und kann so den Redefluß aufrechterhalten und die jeweilige syntaktische Konstruktion zum Abschluß bringen. Dieser redeorganisatorische Vorteil verdankt sich dem weitgehend automatisierten Einsatz der „dings“-Konstruktion.

456 PID: hdl.handle.net/10932/00-03BC-73FB-2E69-0C01-0.

457 PID: hdl.handle.net/10932/00-03FA-9D78-B269-0501-5.

Die Aufrechterhaltung des Redeflusses kommt am deutlichsten in Belegen zum Vorschein, in denen größere Formulierungsprobleme sowie mitunter auch (längere) (Denk-)Pausen zwischen Erst- und Zweitglied des Kompositums zu beobachten sind und innerhalb derer somit die reibungslose Versprachlichung des Redebeitrags gestört ist. So finden sich in Beispiel 124, Z. 01 lexikalische Wiederholungen (*so ne so*), bevor das Erstglied des Kompositums realisiert wird (*Leder*); dieses wird aber wiederum durch eine gefüllte Pause (*äh*) unterbrochen. Schließlich greift der Sprecher bei nochmaliger Wiederholung des Erstglieds auf eine Passe-partout-Konstruktion (*lederding*) zurück, um den Wortbildungsprozess abschließen und den begonnenen Satz fortsetzen zu können:

(124) *Lederding* (Interview)⁴⁵⁸

01 GP und da sind so ne so LEder äh **lederding**
sind da befestigt
02 und da dran hängt der KLÜPpel

In Beispiel 125 versprachlicht die Sprecherin zunächst *SCHÖNheits* (Z. 03), gerät dann jedoch ins Stocken. Nach einem Hörersignal (Z. 04 *hm_hm*) folgt eine längere Pause (Z. 05), bis die Wortbildung dank einer Passe-partout-Konstruktion (Z. 06 *DOKTORding*) vervollständigt, die Sprecherrolle aufrechterhalten und der Satz weiter ausgebaut wird (die Sprecherin fügt unmittelbar an das Passe-partout-Kompositum einen Nebensatz an, den sie mit *sondern* einleitet, Z. 07–12):

(125) *Schönheitsdoktording* (Pausenkommunikation im Theater)⁴⁵⁹

01 TH und ich FANde halt (.) ähm
02 irgendwie ich dachte halt dass sich des
so_n bisschen LÖST von diesem rein
03 ich bin jetzt ein **SCHÖNhei[ts**]
04 ES [hm_hm]
05 (0.23)
06 TH **DOKtording**
07 SONdern auch so_n bisschen n
08 (0.38)

458 PID: hdl.handle.net/10932/00-0372-2E6B-7F35-6201-8.

459 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C203-EF14-8301-6.

| | | |
|----|----|---|
| 09 | | so des hatte sich schon sehr immer an diese äsTHETi[sch] |
| 10 | ES | [m]ja |
| 11 | | (0.44) |
| 12 | TH | AUFge[hängt] |
| 13 | ES | [ja] |

Aufzeigen von Irrelevanz und distanzierende Funktion

Sprecher(innen) können die Passe-partout-Konstruktion auch einsetzen, um dem Gegenüber anzuseigen, dass es für sie irrelevant ist, wie die Entität, auf die sie referieren, bezeichnet wird; dabei kann außerdem deutlich gemacht werden, dass man sich von der bezeichneten Entität distanziert.⁴⁶⁰ Mithilfe von Passe-partout-Wörtern lässt sich demnach „die subjektive Einstellung eines Sprechers zu einem Referenten zum Ausdruck bringen“ (Mihatsch 2006: 197). Es handelt sich hierbei um einen „emotional stark negativ markiert[en]“ (Mihatsch 2006: 198) Gebrauch von Passe-partout-Wörtern, indem Sprecher(innen) signalisieren, dass „der Referent [...] es nicht wert [sei], benannt zu werden“ (Mihatsch 2006: 193).

Diese Funktion wird auch im DWDS angeführt; dort heißt es, dass *Ding* die Bedeutung „irgendetwas, was nicht näher bezeichnet werden kann oder soll“⁴⁶¹ besitzen kann. Im Duden online wird mit der Bedeutungsparaphrase „etwas, was jemand (in abschätziger Redeweise oder weil er die genaue Bezeichnung dafür nicht kennt oder nicht gebrauchen will) nicht mit seinem Namen nennt“⁴⁶² noch stärker als im DWDS die negative Konnotation hervorgehoben, die mit der Verwendung von *Ding* bzw. $[X-Ding]_N$ als Irrelevanz- und Distanzmarker einhergeht.⁴⁶³ Auch Mihatsch (2006: 193) verweist in ihrer Arbeit zu lexikalischen Hierarchien auf diese Funktion von Passe-partout-Wörtern:

Die nicht korrekt benannten Referenten werden als nichtbenennungswürdig dargestellt. [...] Der Referent wird beispielsweise als bedeutungslos, störend, undurchschaubar oder nicht funktionierend dargestellt. Hierbei handelt es sich um stark emotional besetzte Eigenschaften [...]. Gerade auf den oberen Generalisierungsebenen finden sich zahlreiche pejorative Lexeme, denn im Diskurs werden häufig sehr saliente perzeptuelle Unterscheidungen absichtlich übergangen, um der Herablassung gegenüber dem Referenten Ausdruck zu geben.

⁴⁶⁰ Zur Markierung von Irrelevanz im Deutschen vgl. auch Leuschner (2000) und Bossuyt, De Cuyper & Leuschner (2018).

⁴⁶¹ www.dwds.de/wb/Ding (06.07.2020).

⁴⁶² www.duden.de/rechtschreibung/Ding_Gegenstand_Vorgang (06.07.2020).

⁴⁶³ Die Markierung von Irrelevanz und Distanz kann durch den Heckenausdruck *so* verstärkt werden.

Ein Beleg für das Anzeigen von Irrelevanz findet sich in Beispiel 126, Z. 13 mit dem Passe-partout-Kompositum *GENderndingern*. Die Sprecherin signalisiert mithilfe der Konstruktion, dass es unwichtig ist, wie dasjenige heißt, auf das sie referiert. Dabei kommt in diesem konkreten Beispiel auch eine distanzierende Sprechereinstellung im Sinne von ‚ich halte persönlich nichts von gendergerechter Sprache‘ zum Vorschein; diese Sprechereinstellung wird durch den Kotext verstärkt, in dem von einer *SAMMLung von schiefgelaufenen GENderndingern* (Z. 11–13) gesprochen sowie ein Beispiel für eine scheinbar verunglückte gendergerechte Bezeichnung angeführt wird (Z. 14 *massIERinder*). Zudem beginnt die Sprecherin zu lachen, als sie von der Sammlung erzählt (Z. 05, 07, 13, 14, 17):

(126) *Genderndingern* (Gespräch auf der Urlaubsreise)⁴⁶⁴

- 01 EW des heißt GENdern mit [t dynam] ischem
unterstrich

02 ZW [GENdern]

03 (.) genau

04 (0.5)

05 nämlich de des dann SCHIEFgelaufene gender
((Lachansatz)) °h

06 (0.28)

07 [MIT] unterstrich
((lacht))[so was]

08 EW [was]

09 [kannst du_s NO_mal] sagen?

10 (0.92)

11 ZW äh äh äh (.) so so so_ne SAMMlung von
schiefge

12 (0.52)

13 laufenen (.) GENdern (.) dingern (.)
((lacht))

14 [so was wie] °h (.) massIERinder
((lacht))

15 EW [hmhm]

16 (1.02)

17 ZW ((lacht)) °hh

Auch in Beispiel 127 wird die Passe-partout-Konstruktion verwendet, um sich vom bezeichneten Gegenstand zu distanzieren. Der Sprecher erzählt seinen Freunden, dass seine Mutter ihm ein neues Küchengerät schenken wollte (einen Thermomix). Obwohl im vorherigen Gespräch das Gerät öfters beim Namen genannt wird, wählt der Sprecher in dieser konkreten Passage nicht die genaue Produktbezeichnung, sondern er greift auf das Passe-partout-Kompositum mit dem Zweitglied *Ding* zurück, um seine Meinung gegenüber dem exorbitanten Preis des Küchengeräts zum Ausdruck zu bringen (Z. 04 *TAUsendeurodIng*):

(127) *Tausendeuroding* (Tischgespräch)⁴⁶⁵

| | | |
|----|----|---|
| 01 | NG | n ja (.) ja geNAU ha hat se dann so gemeint |
| 02 | | ja dann de den nächsten schenk ich dann |
| | | EUCH |
| 03 | | ICH so °h |
| 03 | | mama ich will net so n TAUsendeurodIng |
| | | daheim stehen ham ey |

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass nicht nur das Simplex *Ding*, sondern auch das Passe-partout-Kompositum als Abwertung und Distanzmarker fungieren kann. Dies hebt bereits Wildgen (1982: 253) hervor: „Allerdings kann ein Kompositum mit *-ding* als Determinatum auch abwertend intendiert sein.“

Multimodale Verwendungskontexte

Besonders hervorzuheben sind Transkriptionsbeispiele, in denen in der DGD neben der Audiodatei auch eine Videodatei hinterlegt ist. Anhand der Videodateien lässt sich teilweise beobachten, dass Sprecher(innen) neben dem Gebrauch einer Passe-partout-Konstruktion zusätzlich Zeigegesten und/oder ihre Blickrichtungen einsetzen (vgl. hierzu Stukenbrock 2015), um dem Gegenüber die Identifikation des Referenzobjekts zu erleichtern.

In Beispiel 128 bemerkt das Mädchen, dass der Toast ihres Vaters fertig ist. Sie unterstützt die Verwendung des Passe-partout-Kompositums *TOASTding* (Z. 02) sowohl durch ihre Geste mit dem linken Zeigefinger als auch durch ihren Blick in Richtung des Toasters:

465 PID: hdl.handle.net/10932/00-03FA-9D7B-3999-2D01-B.

(128) *Toastding* (Frühstück)⁴⁶⁶

01 IH PApA



02 dein TOASTding



03 is FERTich



Nicht nur für die $[X\text{-}Ding]_N$ -Konstruktion, sondern beispielsweise auch für die $[X\text{-}Teil]_N$ -Konstruktion finden sich solche multimodalen Belege. In Beispiel 129 wird die Zeigegeste zudem verbal begleitet von einem Demonstrativartikel (*dieses*, Z. 05), der vor dem Passe-partout-Kompositum steht, sowie einem lokalen Adverb (*da*, Z. 05), das der Konstruktion unmittelbar folgt:

(129) *Kuchenteil* (Tupperparty)⁴⁶⁷

01 CS ich weiß wie wie man mit nem PFANnenwender
so arbeiten kann (.)



02 also ich hab_n zwar geKAUFT ne aber



467 PID: hdl.handle.net/10932/00-03FA-9D81-5499-8F01-8.

03 na n[achdem ich] ihn dann im geBRAUCH
hatte °h
04 LE [((kichert))]



05 ich hab davon nur dieses KUchenteil da



Solche multimodalen Belege illustrieren,

dass der Prozess des gegenseitigen Aufzeigens von Hinweisen für den verstehenden Nachvollzug eine ganzheitliche performative Praxis ist, in der die sprachliche Dimension jederzeit mit der körperlichen und räumlichen verwoben ist. (Müller 2013: 104)

Zu betonen ist hierbei, dass es sich bei Passe-partout-Konstruktionen keineswegs um genuin multimodale Konstruktionen handelt, wie sie beispielsweise von Zima (2014), Zima & Bergs [Hrsg.] (2017) und Schoonjans (2018) beschrieben werden. Interessant erscheint aber, dass in Gesprächssituationen, in denen die Sprecher(innen) einen Kommunikationsraum miteinander teilen, der Verweis auf ein Objekt mit Hilfe einer Passe-partout-Konstruktion durch Gesten und Blickrichtungen unterstützt und somit die Referenzherstellung gesichert werden kann.

Weitere interaktionale Verwendungsweisen

Es lassen sich weitere Verwendungsweisen aufzeigen, die aus interaktionaler Perspektive interessant erscheinen und die im Folgenden stichpunktartig genannt werden. So gibt es Belege, in denen

- der Hörer das Passe-partout-Kompositum, das die Sprecherin kurz zuvor äußert (vgl. Beispiel 130, Z. 01), in seinem Redebeitrag (z. B. als Bestätigung) wiederholt (Z. 03):

(130) *Bonzending* (Paargespräch)⁴⁶⁸

| | | |
|----|----|---|
| 01 | AM | °hh also wegen mir müssen wir nich in so en |
| | | BONzending |
| 02 | | ich f[ind da echt das ganz GU:T] |
| 03 | PB | [nee ich muss auch net in en] |
| | | BONzending |

- der Sprecher ein von der Hörerin geäußertes Wort (Beispiel 131, Z. 05) aufgreift und es als Erstglied in ein Passe-partout-Kompositum einbettet (Z. 06), die Konstruktion also in gewisser Weise kollaborativ hergestellt wird (vgl. Kapitel 8.2.10):

(131) *Mutterinstinktding* (Studentisches Alltagsgespräch)⁴⁶⁹

| | | |
|----|----|---|
| 01 | LK | des WÖLLEN |
| 02 | | dass ihr MANN (.) ihr kind erzieht (.) |
| 03 | | weil DANN irgendwie so ne so ne |
| 04 | | ich glaub so ne INNe[re (.) stimme sagt (.) |
| | | ich will mei ja des is dieses] |
| 05 | LP | [des hab ich ja gesagt |
| | | mit dem MUTterinstinkt einfach] |
| 06 | LK | MUTterinstinktding |
| 07 | | glaub ich nämlich AUCH |

- der Hörer das vom Sprecher verwendete Passe-partout-Kompositum (vgl. Beispiel 132, Z. 03) durch eine usuelle Lexikoneinheit ersetzt bzw. korrigiert (Z. 07 *projektio:N*), da es sich bei dem gesuchten Lexem um ein spezifisches Fachwort handelt:

468 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1CD-9083-AC01-7.

469 PID: hdl.handle.net/10932/00-0332-C1D6-9CC3-D201-9.

(132) *Täuschungsding* (Studentischer Vortrag)⁴⁷⁰

01 DIS is das jetz nich so_n OPTisches
 02 (0.55)
 03 DIS so_n optisches TÄuschungsding
 04 wo man irgendwas RU:Mdreht und dann kommt
 ((unverständlich))
 05 (0.64)
 06 FF na FAST
 07 es is eigentlich handelt sich_s dabei um
 ne projektiO:N

9.2.4 Die Konstruktion [X Kopula *ein* Y-Ding] zwischen Wortbildung und Syntax

9.2.4.1 Datengrundlage und Vorgehen

Im Folgenden findet eine intensivere Beschäftigung mit der Passe-partout-Konstruktion [X Kopula *ein* Y-Ding]⁴⁷¹ statt (vgl. hierzu auch Stumpf 2021c), die an der Schnittstelle von Wortbildung und Syntax anzusiedeln ist und innerhalb derer zwei Entitäten (X und Y) syntaktisch und semantisch miteinander verbunden werden, um (aus Sicht der Produzent[inn]en) (stereo-)typische Merkmale der Entität, die in die Y-Stelle tritt, zu versprachlichen (zum Beispiel in Bezug auf eine Person[engruppe] [vgl. Beispiel 133], einen Ort/eine Stadt/ein Land [vgl. Beispiel 134], eine bestimmte Zeit [vgl. Beispiel 135]) (vgl. auch die Beispiele *Backpackerding*, *Museumsding* und *Männlichkeitsding* in Kapitel 9.2.3.3). Im Mittelpunkt stehen syntaktische Verwendungsweisen, in denen die Wortbildungskonstruktion als Prädikativum in eine Prädikativkonstruktion (mit dem Kopula-verb *sein*) eingebettet ist:

(133) Noch mehr als Kochen ist offenbar das Backen ein *Mädchen ding*: Bücher zu Teatime, Muffins, Cupcakes und Macarons spritzen wie Pilze aus den Bücherregalen. (Rhein-Zeitung, 02.01.2014)

⁴⁷⁰ PID: hdl.handle.net/10932/00-03BC-741C-204A-BE01-E.

⁴⁷¹ Auch wenn in diesem Kapitel von [Y-Ding]_N gesprochen wird, handelt es sich hierbei um die in Kapitel 9.2.3 analysierte Passe-partout-Konstruktion [X-Ding]_N. Da in der Prädikativkonstruktion [X Kopula *ein* Y-Ding] aber eine Subjekt-Leerstelle vor dem Kompositum auftritt, wird diese weitere syntaktische Leerstelle streng nach alphabetischer Reihenfolge mit dem Platzhalter X benannt; der anschließenden Determinans-Stelle in der Wortbildung wird der Platzhalter Y zugewiesen.

- (134) „Ich produziere ja nicht absichtlich Train Wrecks. Das ist ein Detroit-Ding, der Funk kommt immer vor der Aktualität einer Nummer.“ (die tageszeitung, 21.03.2014)
- (135) Tagsüber verschwindet das Klappbett in der Schrankwand. Diese Art der Schlafstatt sei inzwischen eine Besonderheit: „Das ist ja eher so ein 60er-Jahre-Ding“, sagt Will Heckhoff. (Berliner Morgenpost, 05.07.2014)

Die Analyse basiert auf dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo).⁴⁷² Für die vorliegende Untersuchung wurde das größte Archiv namens „W – Archiv der geschriebenen Sprache“ herangezogen, das überwiegend Texte aus regionalen und überregionalen Zeitungen (z. B. Braunschweiger Zeitung, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung) und Zeitschriftenartikel (z. B. FOCUS, Der Spiegel) beinhaltet. Zusätzlich weist das W-Archiv aber auch eher konzeptionell gesprochene Textsorten wie „Dortmunder Chatkorpus“, „Fußball-Liveticker, kicker.de“ und „Wikipedia Diskussionen“ auf.

Es wurde im DeReKo nach konkreten Realisierungen der syntaktischen Konstruktion [X Kopula *ein* Y-Ding] gesucht. Dabei wurden verschiedene Flexionsformen der Kopula *sein* (*ist, sind, war, waren, sei, seien* usw.) sowie neben dem unbestimmten Artikel *ein* auch der Negationsartikel *kein* berücksichtigt.⁴⁷³ Im Anschluss an die quantitative Korpusanalyse erfolgte eine manuelle Bereinigung der Belege, indem Treffer aussortiert wurden, die nicht die untersuchte Konstruktion widerspiegeln. So wurden sowohl englischsprachige Wörter auf *-ing* wie *Holding, Funding, Upgrading* und *Teambuilding* als auch Präfixoidbildungen/Augmentatio-nen wie *Teufelsding, Mords-/Mörderding, Riesending* und *Wahnsinnsding* ausgeschlossen. Insgesamt konnten 752 DeReKo-Belege zusammengestellt werden. Die Konstruktion wird auf der Grundlage der Korpusdaten und mithilfe authentischer Beispiele aus morphologischer und syntaktischer sowie semantischer und pragmatischer Perspektive beschrieben. Dabei kommen vor allem die Vorteile

472 www1.ids-mannheim.de/s/corpus-linguistics/projects/corpus-development.html?L=1 (17.04.2020).

473 Die konkreten Suchanfragen lauten: ((ist / + w2 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 ist) %s0 Ding; ((sind / + w5 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 sind) %s0 Ding; ((war / + w5 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 war) %s0 Ding; ((waren / + w5 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 waren) %s0 Ding; ((wäre / + w5 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 wäre) %s0 Ding; ((ist / + w2 kein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((kein / + w2 *ding) / + w1 ist) %s0 Ding; ((war / + w2 kein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((sind / + w2 kein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((kein / + w2 *ding) / + w1 sind) %s0 Ding; ((sei / + w2 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 sei) %s0 Ding; ((seien / + w2 ein) / + w2 *ding) %s0 Ding; ((ein / + w2 *ding) / + w1 seien) %s0 Ding; ((sei / + w2 kein) / + w2 *ding) %s0 Ding.

eines holistischen, nicht-modularen Beschreibungsansatzes im Rahmen der Konstruktionsgrammatik deutlich zum Vorschein.

9.2.4.2 Morphologische und syntaktische Eigenschaften

Aufgrund ihrer teillexikalisierten Struktur handelt es sich bei [X Kopula *ein* Y-Ding] um eine Phrasem-Konstruktion, die Dobrovolskij (2011: 114) folgendermaßen definiert:

PhK [Phrasem-Konstruktionen, d. Verf.] können als Konstruktionen definiert werden, die als Ganzes eine lexikalische Bedeutung haben, wobei bestimmte Positionen in ihrer syntaktischen Struktur lexikalisch besetzt sind, während andere Slots darstellen, die gefüllt werden müssen.⁴⁷⁴

Besonders ist an der Konstruktion, dass sie nicht nur grundsätzlich im Spannungsfeld von Lexikon und Grammatik im Sinne des von der Konstruktionsgrammatik postulierten Lexikon-Grammatik-Kontinuums liegt, sondern dass sie auch zwischen Wortbildung (teillexikalisiertes Passe-partout-Kompositum) und Syntax (prädikative Struktur mit Kopula) verortet werden kann. Dies wird offensichtlich, wenn man sich die beiden Leerstellen der Konstruktion genauer ansieht: (1) eine syntaktische Leerstelle X und (2) eine morphologische Leerstelle in Form des Determinans innerhalb des Kompositums Y-Ding.

Die Korpusdaten zeigen, dass die Determinans-Stelle in der Regel durch ein Substantiv aufgefüllt wird (vgl. Beispiel 136):

- (136) Aber diese Musik ist ein Club-Ding – in den großen Diskotheken wird das wahrscheinlich nicht funktionieren. (Rhein-Zeitung, 02.02.1996)

Es existieren aber auch einige Belege, in denen eine Wortgruppe steht und es sich bei der Wortbildungskonstruktion somit um ein Phrasenkompositum handelt (vgl. Beispiele 137 und 138):

- (137) Er selbst lege mehr Wert darauf, um eine Frau zu werben. „Das ist so ein Jäger-und-Sammler-Ding“, sagte Schweighöfer. (Nürnberger Nachrichten, 28.01.2014)

⁴⁷⁴ Teillexikalisierte Konstruktionen, die in der traditionellen Phraseologieforschung auch als „Phraseoschablone“ (Fleischer 1997b), „Modellbildung“ (Burger 2015) und „Wortverbindungsmuster“ (Steyer 2013) bezeichnet werden, können in der Konstruktionsgrammatik als zentraler Untersuchungsgegenstand angesehen werden. Dort sind sie unter den Termini „formal idioms“ (Fillmore, Kay & O'Connor 1988), „schematic idioms“ (Croft & Cruse 2004) oder „constructional idioms“ (Langacker 1987) bekannt.

- (138) So ein „fieses Anfang-der-60er-Jahre-Ding“ ist es geworden. (Braunschweiger Zeitung, 19.09.2008)

Im Rahmen der Korpusuntersuchung hat sich herausgestellt, dass die stereotype Bedeutung insbesondere durch die Verbindung des Passe-partout-Kompositums mit dem Kopulaverb *sein* realisiert wird. Es lässt sich also eine prädiktative Konstruktion [X Kopula *ein* Y-Ding] ansetzen, die im vorliegenden Kapitel fokussiert wird (vgl. Beispiel 139):

- (139) Ich habe es nur festgestellt: Angeln ist ein Männerding. (Berliner Zeitung, 29.06.2013)

Der Vollständigkeit halber ist an dieser Stelle aber hervorzuheben, dass die gleiche Semantik auch durch die Einbettung des Passe-partout-Kompositums in andere syntaktische Konstruktionen erzeugt werden kann. Im Folgenden werden diese mit Belegen zu *Männerding* stichpunktartig veranschaulicht (vgl. Beispiele 140–149):

- mit dem Kopulaverb *bleiben*

- (140) Heimwerken, Schreinern, Restaurieren bleibt ein Männer-Ding, genau wie Craft-Beer-Brauen und als Barista mit der Siebträger-Kaffeemaschine Latte Art zu zaubern. (Nürnberger Nachrichten, 13.07.2019)

- in einem elliptischen Satz ohne Verb und Subjekt

- (141) Jetzt machen Sie gemeinsam den „Wallenstein“, ein Stück, in dem sich alles um Militär, Soldatentum und Kriegspolitik dreht. Ein totales Männerding. (Süddeutsche Zeitung, 05.05.2007)

- (142) Der Platz fürs Portemonnaie ist hinten rechts. Männerding. (Hannoversche Allgemeine, 07.09.2019)

- als Apposition (zum Teil in Überschriften)

- (143) Gefahr für das Männerding Musik (Süddeutsche Zeitung, 27.03.1999)

- (144) Eine Gruppe weiblicher DJs will das „Männerding Techno“ aufmischen (Stern, 25.06.1998)

(145) Sie wussten vom Krieg, natürlich, aber er erschien ihnen wie ein Abenteuerurlaub, ein Männerding, der Super Bowl. (Stern, 11.05.2006)

– in Verbindung mit anderen Verben statt der Kopula *sein*

(146) Dann kann man sich auch besser auf die beiden Durchschnittstypen einlassen, die mal wieder so ein richtiges Männerding durchziehen: auf Weintour gehen und dabei Spaß haben. (Nürnberger Zeitung, 04.02.2005)

(147) Punkrock geriet vornehmlich zum Männerding. (Spiegel-Online, 26.11.2015)

(148) Pornografie wird behandelt als reines Männerding [...]. (Berliner Zeitung, 08.02.2013)

(149) Ganz und gar keine Wehmut allerdings auch das lag beim Breeders-Konzert plötzlich offen da hat man jetzt schon, wenn man an Indie-Rock als großes Männerding denkt. (Süddeutsche Zeitung, 12.11.2018)

Korpusabfragen zur Flexion der Kopula zeigen, dass die Konstruktion in unterschiedlichen Tempora und Modi stehen kann, der Indikativ Präsens (*ist*) aber der Normalfall darstellt (vgl. Übersicht 9-4). In Übersicht 9-4 sind zudem prädiktative Verwendungsweisen mit dem negierenden Artikel *kein* gelistet. Denn die Korpusanalyse legt offen, dass mit der Konstruktion auch Negationen vorgenommen werden können – sowohl mit *kein* (vgl. Beispiele 150 und 151) als auch mit *nicht* (vgl. Beispiel 152):

(150) Ich ging zu Ahrrock, und ich musste feststellen, Kultur ist kein Rentnerding, wie ich damals zunächst dachte. (Rhein-Zeitung, 10.05.2017)

(151) Trotzdem hat der Film gar nichts von einer klebrigen Liebesgeschichte, ist kein Bollywoodding auf Sparflamme, so der Kritiker des „Filmbulletins“. (St. Galler Tagblatt, 08.11.2018)

(152) Tanzsport ist halt nicht so ein Bubending, es hat sehr viele Mädchen. (St. Galler Tagblatt, 24.07.2016)

Aus syntaktischer sowie textueller Sicht erscheint interessant, dass die X-Stelle innerhalb der Prädiktivkonstruktion [X Kopula *ein* Y-Ding] auch durch ein Pronomen (*das* oder *es*) besetzt werden kann, das anaphorisch (und zum Teil auch kataphorisch) auf eine Entität, die vorher (oder nachher) im Text genannt ist, ver-

Übersicht 9-4: Verbale Realisierungen von [X Kopula
ein Y-Ding] im DeReKo.⁴⁷⁵

| | <i>ein</i> | <i>kein</i> |
|---------------------|------------|-------------|
| <i>ist</i> | 522 | 41 |
| <i>war</i> | 96 | 4 |
| <i>sei</i> | 27 | 3 |
| <i>sind</i> | 24 | 7 |
| <i>waren</i> | 9 | — |
| <i>wäre</i> | 8 | — |
| <i>seien</i> | 5 | — |
| <i>gewesen sei</i> | 4 | — |
| <i>gewesen ist</i> | 1 | — |
| <i>gewesen sind</i> | 1 | — |
| Gesamt | 697 | 55 |

weist. Dabei kann das, auf was verwiesen wird, ein Wort/eine Phrase, ein ganzer Satz oder ein kompletter Sinnabschnitt sein (vgl. Beispiele 153–155):

- (153) „Wir kommen regelmäßig und sehen uns Zeichentrickfilme an. Das ist so ein Omi-Enkel-Ding“, sagt die 66-Jährige. (Hannoversche Allgemeine, 17.05.2013)
- (154) Familie, Freund, Rotwein. Das war so ein Fünfziger-Jahre-Ding, da wurden den Frauen ganz artig drei Wörterchen geschenkt, um ihre Träume zu beschreiben. (Süddeutsche Zeitung, 01.10.2011)
- (155) Über ist ein Weltkonzern. Aber er wird gemanagt wie eine Boxbude auf der Dorfkirmes. Es ist ein typisches Silicon-Valley-Ding: eine App, Millionen Kunden, viel Umsatz, kein Gewinn. (FOCUS, 17.06.2017)

Darüber hinaus wird dem Kompositum in 239 Belegen (32 %) die Partikel *so* vorangestellt (vgl. Beispiele 156–158), die ein typisches lexikalisches Element der gesprochenen Sprache ist (vgl. Kapitel 9.2.3.4). Es spricht demnach einiges dafür, dass die Konstruktion an die Varietät der gesprochenen Umgangssprache gebunden ist. Die pragmatisch-funktionale Analyse in Kapitel 9.2.4.3 bestätigt dies:

- (156) Kannibalismus, das ist so ein Seefahrerding. (die tageszeitung, 19.10.2011)

475 Keine Treffer gibt es für *wären*, *gewesen wäre* und *gewesen wären*.

(157) Ganz wegziehen könnte ich wohl nicht. Aber irgendwie interessiert mich Natur immer mehr. Ist wohl so ein Städter-Ding. So wie die Leute vom Land hier her drängen. (Berliner Morgenpost, 12.04.2015)

(158) Radfahren ist so ein Zen-Buddhismus-Ding für mich, du bist mehr bei dir. (Berliner Zeitung, 05.04.2012)

Die Prädikativkonstruktion ist nicht nur auf einfache Aussagesätze beschränkt, auch wenn diese syntaktische Realisierung der Normalfall ist. Sie kann auch in anderen Satztypen auftreten; vornehmlich in Fragesätzen (vgl. Beispiele 159 und 160) und (konjunktionalen) Nebensätzen (vgl. Beispiele 161 und 162):

(159) Klauen Einheimische eigentlich auch Lalaria-Steine, oder ist das ein Tourist-tending? (Tages-Anzeiger, 17.10.2018)

(160) Ist das also ein typisches Prenzlauer-Berg-Mütter-Ding? (Nordkurier, 09.01.2013)

(161) Dass deutscher Rap nach wie vor in der Hauptsache ein weißes Jungs-Ding ist, hat für sie eine ähnliche Bedeutung – nämlich keine. (die tageszeitung, 09.03.2002)

(162) Das Album heißt so, weil es „halt ein Mary-Ding“ ist. (Salzburger Nachrichten, 13.08.1999)

Die Wortbildungskonstruktion kann durch ein Adjektiv attribuiert werden. In Übersicht 9-5 sind die verschiedenen Types zu sehen:

Übersicht 9-5: Adjektivattribute zu $[Y\text{-}Ding]_N$ im DeReKo.

| | | | | | |
|--------------------------------|----|---------------------|---|---------------------------------|------------|
| <i>typisch</i> | 24 | <i>neu</i> | 1 | <i>einzig</i> | 1 |
| <i>rein</i> | 23 | <i>weiß</i> | 1 | <i>fies</i> | 1 |
| <i>richtig</i> | 7 | <i>genial</i> | 1 | <i>gegenwärtig</i> | 1 |
| <i>echt</i> | 7 | <i>gegenwärtig</i> | 1 | <i>generationenübergreifend</i> | 1 |
| <i>klassisch</i> | 4 | <i>idiotisch</i> | 1 | <i>genuin</i> | 1 |
| <i>groß</i> | 3 | <i>hymnisch</i> | 1 | <i>krumm</i> | 1 |
| <i>unglaublich</i> | 3 | <i>recht</i> | 1 | <i>nett</i> | 1 |
| <i>bloß</i> | 3 | <i>verklemmt</i> | 1 | <i>weiß-schwarz</i> | 1 |
| <i>toll</i> | 2 | <i>rhetorisch</i> | 1 | <i>abstrakt</i> | 1 |
| <i>klein</i> | 2 | <i>konkret</i> | 1 | <i>exklusiv</i> | 1 |
| <i>ziemlich</i> | 2 | <i>amerikanisch</i> | 1 | <i>staubig</i> | 1 |
| <i>musikalisch-installativ</i> | 2 | <i>beliebig</i> | 1 | <i>uncool</i> | 1 |
| <i>klar</i> | 1 | <i>beschaulich</i> | 1 | Insgesamt | 108 |

Bemerkenswert ist, dass die Adjektive, die am frequentesten sind (*typisch, rein, richtig, echt* und *klassisch*), die (stereo-)typische Semantik der Konstruktion nochmals verstärken (vgl. Beispiele 163–167):

- (163) Dieses Sendungsbedürfnis ist halt ein typisches Weingartner-Ding. (Falter, 11.07.2018)
- (164) Der NSU ist kein reines Ostding! (Berliner Zeitung, 23.10.2019)
- (165) Das war so ein richtiges Boheme-Ding. (Die Presse, 17.08.2014)
- (166) Beharrlichkeit ist aber auch ein echtes Sportler-Ding. (Berliner Morgenpost, 08.08.2008)
- (167) Interessant finde ich an der Whisky-Begeisterung, dass sie eigentlich ein klassisches Altherren-Ding ist, das auch unsere Väter und Großväter schon gut fanden. (Süddeutsche Zeitung, 10.05.2014)

9.2.4.3 Semantische und pragmatische Eigenschaften

Zunächst muss festgehalten werden, dass die Wortbildungskonstruktion polysem ist. Mit Blick auf die Prädikativkonstruktion [X Kopula *ein Y-Ding*] lassen sich zwei (stereotype) Bedeutungen bzw. Verwendungsweisen ansetzen, die sich in Bezug auf die Prädikationsrichtung bzw. Bezugnahme des Passe-partout-Kompositums voneinander unterscheiden.⁴⁷⁶

1. **Die X-Stelle [Subjekt] wird durch die Y-Determinans-Stelle der Wortbildungskonstruktion [Prädikativum] näher beschrieben: Subjekt ← Prädikativum**

Die Wortbildungskonstruktion wird gebraucht, um eine Entität (in der Prädikativkonstruktion syntaktisch als Subjekt realisiert), die im Kontext explizit genannt wird, näher zu beschreiben. Hierbei lassen sich die semantischen Relationen ansetzen, die zur Beschreibung der Bedeutung von Nominalkomposita angenommen werden (vgl. Stein 2016a: 235). Konkrete Konstruktionsbedeutungen sind unter anderem (vgl. Beispiele 168–170):

⁴⁷⁶ Ausgeklammert werden Verwendungsweisen mit den Bedeutungen 1 (deiktischer Verweis auf einen konkreten Gegenstand) und 2 (Bezugnahme auf eine abstrakte Entität), wie sie in Kapitel 9.2.3.3 behandelt werden.

,Die in der X-Stelle realisierte Entität

- a) ist gekennzeichnet/charakterisiert durch die Entität, die in die Y-Stelle tritt (z. B. *Valentinstag* ← *Konsum*)

(168) Weil der Valentinstag doch so ein Konsumding ist und das an diesem Tag alle machen? (St. Galler Tagblatt, 15.02.2012)

- b) hat die Eigenschaft/das Merkmal der Entität, die in die Y-Stelle tritt (z. B. *Vinyl* ← *Luxus*)

(169) „*Vinyl* ist heute eher ein Luxusding.“ (Braunschweiger Zeitung, 09.08.2012)

- c) dient der Entität, die in die Y-Stelle tritt (z. B. *[Hausband-]Konzert* ← *Benefiz*)

(170) Die Premiere ihrer Hausband-Konzerte haben die Musiker von der Werbung über die Logistik bis zur Technik selbst geplant. Die Bands verfolgen auch ein konkretes Ziel. „Es ist ein Benefizding“, sagt Goepel. (Braunschweiger Zeitung, 07.12.2009)

2. **Die X-Stelle [Subjekt] beschreibt die Y-Determinans-Stelle der Wortbildungskonstruktion [Prädikativum] näher, wobei die (Stereo-)Typizität im Vordergrund steht: Subjekt → Prädikativum**

Von der gerade skizzierten Semantik ist eine zweite Konstruktionsbedeutung abzugrenzen. Im Gegensatz zur ersten Bedeutung wird hierbei nicht mithilfe der Wortbildungskonstruktion eine bestimmte Entität näher beschrieben, sondern die Charakterisierung erfolgt umgekehrt. Mit anderen Worten: Etwas im Kontext Versprachlichtes (syntaktisch gesehen das Subjekt) charakterisiert das Erstglied der Wortbildung näher. Die Konstruktionsbedeutung von [X Kopula *ein Y-Ding*] lässt sich wie folgt paraphrasieren: „Die in der X-Stelle realisierte Entität (z. B. *Dubstep*) ist etwas, das (stereo-)typisch für die Entität ist, die in die Y-Determinans-Stelle tritt (z. B. *London*).“⁴⁷⁷ Folgender semantischer Test lässt sich für diesen Gebrauch anführen: X [(Die Musikrichtung) *Dubstep*] ist typisch für Y [*London*] (vgl. Beispiel 171):

(171) *Dubstep* ist ein Londonding, keine Frage. (Falter, 23.06.2010)

⁴⁷⁷ Dabei ist die Zuweisung von Stereotypizität, die mithilfe der Konstruktion ausgedrückt wird, nicht nur auf soziale (Personen-)Gruppen beschränkt. Stereotypizität wird in Anlehnung an Lippmann (1922) im weiteren Sinne verstanden. So können durch die Konstruktion stereotype Aussagen über „Entitäten aller Art“ (Hermanns 2002: 293) getroffen werden.

Dabei kann etwas nicht nur typisch für etwas anderes sein, sondern es lässt sich mit der Konstruktion auch ausdrücken, dass sich jemand für etwas interessiert. Aus diesem Grund lässt sich folgende zusätzliche Konstruktionsbedeutung ansetzen: ‚Die in der X-Stelle realisierte Entität (z. B. *Philipp Poisel*) ist etwas, wofür sich (stereo-)typischerweise die Entität, die in die Y-Determinans-Stelle tritt, interessiert (z. B. *Mädchen*)‘ (vgl. Beispiel 172). Ein Test für diese Variante ist: Für X [(die Musik von) *Philipp Poisel*] interessieren sich typischer-/normalerweise Y [*Mädchen*]:

- (172) Ja, vielleicht ist Poisel eher ein **Mädchen**. (Hamburger Morgenpost, 31.08.2013)

Die hier geschilderte Art der Verwendung wird häufig durch die in Übersicht 9-5 gelisteten Adjektivattribute wie *typisch*, *rein*, *richtig*, *echt* und *klassisch* verstärkt. Anzumerken ist zudem, dass eine ähnliche Konstruktionsbedeutung auch in der Phrasem-Konstruktion [(etw. ist) *typisch* X_{Substantiv}] vorhanden ist (vgl. Beispiele 173–175):

- (173) Die Beinschere, also das Stehen mit überkreuzten Beinen, ist **typisch** Frau. (Nordkurier, 27.03.2012)
- (174) Typisch Lehrer! Vormittags reden und nachmittags nichts mehr hören wollen! (Protokoll der Sitzung des Parlaments Bayerischer Landtag am 09.06.1999)
- (175) Eine Befragung hat sogar ergeben, dass die Hälfte der Undergraduate-Studenten noch nie Sex hatte. **Typisch Amerika**: freizügig und doch prüde. (St. Galler Tagblatt, 05.01.2010)

Die Abgrenzung zwischen den beiden vorgestellten Konstruktionsbedeutungen ist fließend und es existieren Belege, in denen sich nur schwer eine eindeutige Kategorisierung treffen lässt. So kann man beispielsweise auch sagen, dass Konzerte (generell) typisch für Benefizveranstaltungen sind. Oder dass Vinyl(-Schallplatten) ein (typisches) Luxusprodukt ist/sind. Darüber hinaus kann ein und dasselbe Passepartout-Kompositum sowohl mit der ersten als auch mit der zweiten Bedeutung gebraucht werden. In Beispiel 176 wird die Entertainment-Gruppe Rat Pack als *Männerding* charakterisiert. Es wird nicht ausgedrückt, dass deren Bühnenshow nur Männern gefiel, sondern dass Rat Pack trotz der Mitwirkung von Shirley MacLaine nur ein Projekt unter männlichen Sängern und Entertainern gewesen ist (vgl. im Gegensatz dazu die *Männerding*-Beispiele 140–149):

- (176) Rat Pack nannten sie sich, das hatten sie von Bogart, und als der 1957 starb, übernahm Sinatra nicht nur die Witwe, sondern auch den Titel. Suchte sich seine eigenen Jungs und zog, was als Kneipenscherz begonnen hatte, zum Markenzeichen auf. Rat Pack, das war natürlich ein **Männer-Ding**, und die Tatsache, dass Shirley MacLaine in der Runde geduldet wurde, unterstrich das lediglich. (Süddeutsche Zeitung, 27.10.1999)

Eine wichtige Frage im Rahmen der semantischen Merkmale der Konstruktion ist, welche Wörter in die Determinans-Stelle eintreten. In Übersicht 9-6 sind die 58 frequentesten Wörter zu sehen, die im DeReKo in der Y-Stelle der Prädikativkonstruktion [X Kopula *ein Y-Ding*] realisiert sind. Das Lexem *Männer* ist mit Abstand am häufigsten belegt (95). Fast gleich häufig treten *Frauen* (35), *Familie* (33) und *Jung(en)s* (29) auf. Darüber hinaus gibt es 229 Einzelbelege (z. B. *Detroit*, *Eltern*, *Promi*, *Rentner*):

Übersicht 9-6: Lückenfüllertabelle der 58 frequentesten Types der Determinans-Stelle innerhalb [X Kopula *ein Y-Ding*] im DeReKo.⁴⁷⁸

| | | | | | |
|--------------------------|-------------|--------------------------|-----------|----------------------------|-----------|
| <i>Männerding</i> | 95 (12,6 %) | <i>Hightech-Ding</i> | 5 (0,7 %) | <i>Altersding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Frauending</i> | 35 (4,7 %) | <i>Londonding</i> | 5 (0,7 %) | <i>Geschlechterding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Familiending</i> | 33 (4,4 %) | <i>Mittelklasseding</i> | 5 (0,7 %) | <i>Heimatding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Jung(en)sding</i> | 29 (3,9 %) | <i>Mafia-Ding</i> | 5 (0,7 %) | <i>Liebhaberding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Generationending</i> | 17 (2,7 %) | <i>Prestigeding</i> | 5 (0,7 %) | <i>Retro-Ding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Ego-Ding</i> | 10 (1,3 %) | <i>Fan-Ding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Spielerding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Spaßding</i> | 9 (1,2 %) | <i>Gedankending</i> | 4 (0,5 %) | <i>Alltagsding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Mädchen ding</i> | 8 (1,1 %) | <i>Gefühlsding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Hollywood-Ding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Jugendding</i> | 7 (0,9 %) | <i>Gender-Ding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Männlichkeitsding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Machoding</i> | 7 (0,9 %) | <i>Touristending</i> | 4 (0,5 %) | <i>Metading</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Modeding</i> | 7 (0,9 %) | <i>Zeitgeistding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Mutter-Tochter-Ding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Mediending</i> | 7 (0,9 %) | <i>Gruppending</i> | 4 (0,5 %) | <i>Nischending</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Imageding</i> | 6 (0,8 %) | <i>Pärchending</i> | 4 (0,5 %) | <i>Soloding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Gemeinschaftsding</i> | 6 (0,8 %) | <i>Insiderding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Underground-Ding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Marketingding</i> | 6 (0,8 %) | <i>Luxusding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Ost-Ding</i> | 3 (0,4 %) |
| <i>Szeneding</i> | 6 (0,8 %) | <i>Freundschaftsding</i> | 4 (0,5 %) | <i>Hippieding</i> | 3 (0,4 %) |

Betrachtet man die Substantive, die in der Wortbildungsleerstelle vorkommen, semantisch, so lassen sich anhand der Befunde im DeReKo die folgenden Kategorien feststellen:

- (Einzel-)Personen und Personen-/Bevölkerungsgruppen: *Macho*, *Mutter*, *Steinbrück*, *Michael-Jackson*, *Männer*, *Migranten*, *Latino*, *Mittelschicht*

478 Grundlage sind insgesamt 752 Tokens und 335 Types.

- menschliche Beziehungen: *Vater-Sohn, Pärchen, Omi-Enkel, Lehrer-Schüler*
- (prominente) Berufe: *Geschäftsmann, Philosophen, Studenten, Popstar, Rapper, Rockstar, Singer-Songwriter, Sportler*
- Orte: *London, Berlin, Großstadt, Österreich, Hollywood, Silicon-Valley, Club*
- (Lebens-)Zeitpannen und -punkte: *Sommer, 60er-Jahre, Alltag, Wochenende, Kindheit, Jugend, 40+*
- Kunst, Musik, Film: *HipHop, Rap, Surf-Punk, Folk, Disney*
- Religion: *Hindu, Zen-Buddhismus, Muslim, Voodoo*
- Sportarten: *Fußball, Hockey*
- Feiertage, Feste: *Weihnachten, Halloween*
- sexuelle Vorlieben: *Fetish, Sadomaso*
- Szene/Subkultur: *Hipster, Hippie*

Von gesellschafts- und kulturwissenschaftlichem Interesse ist der Blick auf die Entitäten, die als (stereo-)typisch für die in der Wortbildungskonstruktion realisierte Entität dargestellt werden. Mit *Männer* (vgl. Übersicht 9-7) und *Frauen* (vgl. Übersicht 9-8) wird das frequenteste Gegensatzpaar herausgegriffen:

Übersicht 9-7: Realisierungen der X-Stelle in [X Kopula *ein Männerding*] im DeReKo.

| | |
|--|---|
| <i>Achtundsechzig und das Sexuelle</i> | <i>Holzmachen</i> |
| <i>allein oder mit engen Vertrauten Entscheidungen treffen</i> | <i>Jagd</i> |
| <i>Angeln</i> | <i>Jazz</i> |
| <i>Angst</i> | <i>Korruption</i> |
| <i>Arno Schmidt</i> | <i>Krafttraining</i> |
| <i>Autofahren</i> | <i>Krawatte</i> |
| <i>Autos</i> | <i>Krieg</i> |
| <i>Autowaschanlage</i> | <i>Late Night</i> |
| <i>Boote</i> | <i>Long Top</i> |
| <i>Brit Pop</i> | <i>Lust</i> |
| <i>Comedy</i> | <i>Macht</i> |
| <i>Computerspiel</i> | <i>Metal</i> |
| <i>Coriolanus</i> | <i>mit dem gemeinsamen Sexleben prahlen</i> |
| <i>den Platzhirsch machen</i> | <i>Modellbauanlagen</i> |

Übersicht 9-7 (fortgesetzt)

| | |
|--|---|
| <i>der Absatz</i> | <i>Musikverein</i> |
| <i>die Familie ernähren und beschützen</i> | <i>nicht gerne nach Hilfe rufen</i> |
| <i>die Lust, über die Lust an Vergewaltigung zu sprechen</i> | <i>Pornokonsum</i> |
| <i>Digitalisierung</i> | <i>Saufen</i> |
| <i>eine Bar in der Wohnung</i> | <i>Segeln</i> |
| <i>eine Schlacht gewinnen</i> | <i>sich öffentlich immer wieder zu exponieren</i> |
| <i>einen Verband oder Verein zu führen</i> | <i>Spitzenküche</i> |
| <i>extremes Verhalten und obsessive Fixierung auf eine bestimmte Sache</i> | <i>ständige Macht- und Hahnenkämpfe um Einflussnahme und Positionen</i> |
| <i>Feuerwehr</i> | <i>Star Wars</i> |
| <i>Fliegenfischen</i> | <i>Technikspielerien</i> |
| <i>Frauen in Kategorien einteilen</i> | <i>Techno</i> |
| <i>Fußball</i> | <i>Treffen der Vespa-Fahrer</i> |
| <i>Garagen</i> | <i>Türme</i> |
| <i>Gehege im Eismeer</i> | <i>Ultra-Bewegung</i> |
| <i>Getränkemarkt</i> | <i>Wandern</i> |
| <i>Gin</i> | <i>Wandern, mit dem Geländewagen herumfahren. Angeln. Schießen</i> |
| <i>Goldfieber</i> | <i>Whisky trinken und vor allem Whisky machen</i> |
| <i>große Plattendammlung</i> | <i>Wildpinkeln</i> |
| <i>Habenwollen</i> | <i>Zank und Gewalt</i> |

Übersicht 9-8: Realisierungen der X-Stelle in [X Kopula *ein Frauending*] im DeReKo.

| | |
|-------------------------------|---|
| <i>Alles perfekt machen</i> | <i>nicht sofort seinen Namen auf etwas draufschreiben</i> |
| <i>auf seine Figur achten</i> | <i>sich als erwachsene Frau manchmal durch perfekte Frauenkörper im Internet verunsichern lassen, und beginnen, sich mit ihnen zu vergleichen, obwohl man weiß, dass es sich dabei oft um Bildbearbeitung handelt</i> |
| <i>Bioprodukte kaufen</i> | <i>sich als Frauen-Führungsriege auch privat treffen, um „etwas richtig Schönes zu machen“</i> |

Übersicht 9-8 (fortgesetzt)

| | |
|---|---|
| <i>Blues</i> | <i>sich für Serienkiller interessieren</i> |
| <i>das Interesse für Astrologie</i> | <i>sich stundenlang durch fremde Wohnzimmer klicken</i> |
| <i>das, was vorüber ist, um verpasste Chancen, um den Wunsch nach Versöhnung</i> | <i>Sitzerin</i> |
| <i>der bewusste Konsum</i> | <i>Sprechende Medizin</i> |
| <i>die Verantwortung dafür übernehmen, dass sich eine Gruppe Menschen wohlfühlt</i> | <i>Tanzen</i> |
| <i>ein buntes, gut duftendes Stück Seife</i> | <i>über Kinder- und Erziehungsthemen reden</i> |
| <i>Handtaschen</i> | <i>Vernunftfehen</i> |
| <i>Henna-Tag</i> | <i>Wasser mitnehmen</i> |
| <i>Matrosenoptik</i> | |

Die Gegenüberstellung der Füllelemente zeigt stereotype Vorstellungen über ‚Mann‘ und ‚Frau‘:

- In der **Männer-Konstruktion** werden die Leerstellen gefüllt mit scheinbar typischen männlichen Hobbys bzw. Sportarten (z. B. *Fußball, Jagd, Angeln, Krafttraining, Segeln, Wandern*), Musikrichtungen (z. B. *Jazz, Metal, Techno, Brit Pop*), Kleidungsstücken (z. B. *Krawatte, Long Top*), (alkoholischen) Getränken (z. B. *Gin, Whiskey*), Orten (z. B. *Autowaschanlage, Garagen, Getränkemarkt*) oder auch Kompetenzen bzw. Aufgaben (z. B. *Holzmachen, die Familie ernähren und beschützen, eine Schlacht gewinnen, einen Verband oder Verein zu führen*) und Verhaltensweisen (z. B. *extremes Verhalten und obsessive Fixierung auf eine bestimmte Sache, Frauen in Kategorien einteilen, nicht gerne nach Hilfe rufen, sich immer wieder öffentlich exponieren, ständige Macht- und Hahnenkämpfe um Einflussnahme und Positionen*).
- Innerhalb der **Frauen-Konstruktion** sind insgesamt weniger semantische Kategorien zu finden und auch die konkreten lexikalischen Füllungen sind zum Teil weniger vielfältig – was sicherlich auch daran liegt, dass die *Frauen-Konstruktion* seltener auftritt. So wird beispielsweise mit *Tanzen* nur ein Hobby und mit *Blues* nur eine Musikrichtung⁴⁷⁹ angeführt. Für Sportarten und Orte gibt es keine Belege. Im Grunde werden überwiegend Verhaltensweisen

⁴⁷⁹ Wobei dieses Beispiel nicht berücksichtigt werden sollte. Im Beleg heißt es nämlich, dass Blues ein Frauending gewesen ist (und somit heute ein Männerding ist): „Blues war anfänglich ein Frauending.“

und (allgemeinere) Interessen genannt (z. B. *auf seine Figur achten, sich stundenlang durch fremde Wohnzimmer klicken, Bioprodukte kaufen, über Kinder- und Erziehungsthemen reden, sich für Serienkiller interessieren, das Interesse für Astrologie*).

Es lässt sich zusammenfassen, dass in den Korpusbelegen Männer als aktive, starke, machtorientierte und abenteuerlustige „Macher“ skizziert werden, die viele unterschiedliche Hobbys ausüben, sich für verschiedene Musikrichtungen interessieren und Verantwortung in Familie und Beruf übernehmen. Frauen dagegen werden dargestellt als passive, emotionale und sehr stark auf ihr Äußeres sowie ihre Gesundheit achtende Ehefrauen und Mütter, die nicht wirklich eine berufliche Karriere anstreben.⁴⁸⁰

Mit der Konstruktion lassen sich also stereotype Überzeugungen und Wissensbestände, die innerhalb einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit existieren, ausdrücken. Sie wird eingesetzt, um sogenannte Denkstereotype, d. h. „stark vereinfachende, ja verzerrende Schematisierung[en] sozialer Formationen (Gruppen, Ethnien, Berufe, Institutionen u. ä.)“ (Klein 1998: 27) zu versprachlichen.⁴⁸¹ Mit Blick auf die Definition eines Stereotyps von Quasthoff (1973: 28) handelt es sich bei der untersuchten Kopula-Konstruktion aufgrund ihrer syntaktisch verfestigten Form und evaluativen Semantik um ein sprachliches Stereotyp par excellence:⁴⁸²

Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar.

Stereotype stellen als „Bestandteile des Alltagswissens“ (Schröder 1987: 670) Urteile über soziale oder ethnische Gruppen dar, die eine positive (vgl. Beispiel 177), negative (vgl. Beispiel 178) oder neutrale (vgl. Beispiel 179) Bewertung vornehmen und die in einer Gesellschaft tradiert werden, mehr oder weniger allgemeinen Konsens gefunden haben und deshalb so weit verbreitet und verankert sind (vgl. Dabrowska 1999: 86):

480 Einer derartig klischehaften und einer aufgeklärten Gesellschaft widersprechenden Charakterisierung von ‚Mann‘ und ‚Frau‘ sollte (sprach-)kritisch begegnet werden.

481 Eine umfassende Zusammenstellung sprachlicher Mittel, die zur Darstellung von Denkstereotypen dienen, liefert Pümpel-Mader (2010).

482 In der Typologisierung sozialer Stereotype von Quasthoff (1973: Kapitel 8.3) lässt sich die Kopulakonstruktion der einfachen Prädikation bzw. Grundform zuordnen. Pümpel-Mader (2010: Kapitel 17.1) spricht hierbei von „Aussagesätze mit ‚sein‘-Prädikationen“.

- (177) Es ist vor allem ein Frauending, dass man die Verantwortung übernimmt, dass sich eine Gruppe Menschen wohlfühlt. (St. Galler Tagblatt, 07.11.2011)
- (178) Zank und Gewalt sind ein reines Männerding? (Süddeutsche Zeitung, 20.02.2016)
- (179) Die große Plattensammlung ist ein typisches Männerding. (Falter, 15.10.2008)

Dabei lässt sich zwischen Selbstbild/-zuweisung (= Autostereotyp) und Fremdbild/-zuweisung (= Heterostereotyp) unterscheiden (vgl. Klein 1998: 27):

Denn abhängig davon, ob es sich um die Kategorisierung der eigenen oder einer anderen Person handelt, können einer Kategorie andere Merkmale als kategoriengebunden zugeschrieben werden bzw. können dieselben Zuschreibungen andere Funktionen erfüllen und andere Wertungen transportieren. (Stocker 2005: 80–81)

Die Konstruktion dient somit einerseits der Herausstellung typischer Merkmale der eigenen Gruppe (vgl. Beispiel 180), andererseits lassen sich mit ihr andere Gruppen charakterisieren, denen man nicht angehört (vgl. Beispiel 181). Kurzum: Der Konstruktion ist eine inkludierende und exkludierende Semantik inhärent:

- (180) Peter Möbius (43) aus Uhlenhorst, Malermeister: „Nein, ich bin da altmodisch. Fußball ist für mich ein Männerding. Natürlich ist das niedlich, wenn da auch mal Frauen mitspielen, aber mir ist das nicht spannend genug und auch nicht so wichtig.“ (Hamburger Morgenpost, 24.06.2011)
- (181) Auch dass Trump in einem Radiointerview mit dem gemeinsamen Sexleben prahlte, macht ihr [Melania Trump, d. Verf.] wenig aus: „Das ist ein Männerding, so reden die Männer halt immer.“ (Der Spiegel, 13.12.1999)

In Bezug auf die mediale und textsortenspezifische Einbettung der Konstruktion lässt sich feststellen, dass sie im DeReKo – auch wenn sich dieses Korpus überwiegend aus Zeitungs- und Zeitschriftentexten zusammensetzt – fast ausschließlich in der mündlichen (Umgangs-)Sprache oder in konzeptionell gesprochenen Textsorten realisiert ist. So kommt sie vor allem in direkten und indirekten Zitaten (vgl. Beispiele 182 und 183) sowie in konzeptionell eher gesprochensprachlichen Textsorten wie beispielsweise Wikipedia-Löschdiskussionen (vgl. Beispiel 184) vor:

- (182) James Blunt erinnert sich: „Meine Ex-Freundin kannte sie. Ich lebte für die Albumaufnahmen bei ihr in Los Angeles, und es ist wohl so ein Hollywood-Ding, dass die Menschen dort ein Klavier in ihrer Toilette stehen haben“, erzählt er und schmunzelt. (Hamburger Morgenpost, 25.01.2006)
- (183) Die Leidenschaft für den Reitsport sei so ein **Vater-Tochter-Ding** in der Familie, verrät Michaela Neumann. (Nordkurier, 13.06.2018)
- (184) Aber ein Bierzelt ist nicht einfach nur ein Festzelt und nicht jedes Festzelt ist ein Bierzelt, aus der Löschkandidaten-Diskussion ist es deutlich, wie enorm wichtig diese Aufklärungsarbeit ist. Bierzelt ist ein **Kultur-Ding**, eine Veranstaltung, nicht die Stoff- oder Plastikplane! Ein Bierzelt, das ist die verlängerte Biergarten-Saison im Frühling und im Herbst. (Diskussion:Bierzelt, In: Wikipedia – URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Bierzelt>: Wikipedia, 2011)

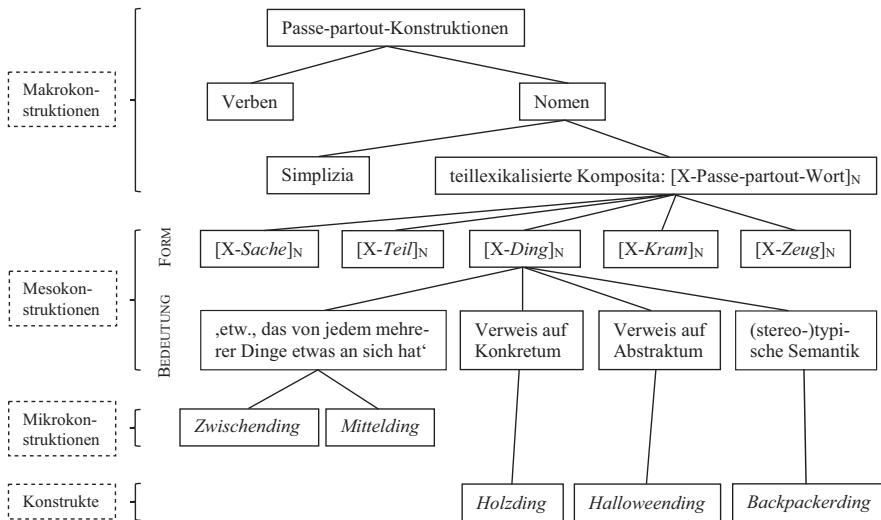
Es zeigt sich also wie bereits bei dem Passe-partout-Kompositum als solchem auch bei der Kopula-Konstruktion eine Einschränkung des Gebrauchs auf konzeptionell gesprochene Kontexte. Dies ist vor allem auf die semantische Vagheit des Wortes *Ding* zurückzuführen. Das Wort ist sowohl innerhalb des Passe-partout-Kompositums als auch als Bestandteil der abstrakteren syntaktischen Konstruktion stilistisch umgangssprachlich geprägt.⁴⁸³

9.2.5 Die Familie der Passe-partout-Konstruktionen

Die $[X\text{-}Ding]_N$ -Konstruktion kann als Mitglied einer umfassenderen Konstruktionsfamilie aufgefasst und in ein Netzwerk von Passe-partout-Konstruktionen eingeordnet werden (vgl. Übersicht 9-9). Die Abbildung skizziert den hierarchischen Aufbau des Konstruktions, wie ihn Booij (2010a: Kapitel 3) hervorhebt – bestehend aus Schemata und Subschemata, die über Vererbungshierarchien in Verbindung zueinander stehen:

A word formation schema may also have subschemas in which one of the slots is filled by a lexical item, because the use or meaning of the general schema may be conditioned by the presence of specific word constituents. (Booij 2016: 431)

483 www.duden.de/rechtschreibung/Ding_Gegenstand_Vorgang (23.06.2020).



Übersicht 9-9: Ausschnitt aus dem Netzwerk der Passe-partout-Konstruktionen.

In Anlehnung an Traugott (2008: 236) kann dabei zwischen verschiedenen Konstruktionsebenen unterschieden werden (Makrokonstruktionen [„meaning-form pairings that are defined by structure and function“], Mesokonstruktionen [„sets of similarly-behaving specific constructions“], Mikrokonstruktionen [„individual construction-types“], Konstrukte [„the empirically attested tokens“]). Mit ihrer Teilspezifiziertheit nimmt die beschriebene Konstruktion auf einer mittleren Abstraktionsebene (Mesokonstruktionen) eine Zwischenstellung ein, und zwar zwischen lexikalisch spezifizierten Einheiten, d. h. konkreten Instanzen im Sprachgebrauch (Konstrukte), und hochabstrakten Kategorien ohne lexikalischen Anker (z. B. $[X\text{-Passe-partout-Wort}]_N$) (Makrokonstruktionen). Auf der Mesoebene lassen sich aus semantischer Sicht verschiedene Konstruktionsbedeutungen ansetzen (Verweis auf ein Konkretum [Holzding], Verweis auf ein Abstraktum [Halloweending], [stereo-]typische Semantik [Backpackerding]). Anzumerken ist, dass sich einzelne konkrete Realisierungsformen durch eine hohe Tokenfrequenz auch zu eigenständigen volllexikalisierten und in Wörterbüchern verzeichneten Passe-partout-Komposita wie beispielsweise *Zwischending* und *Mittelding* entwickeln können (Mikrokonstruktionen),⁴⁸⁴ deren

484 Als Token-Entrenchment bezeichnet man in der Konstruktionsgrammatik die Verfestigung einer Konstruktion durch das rekurrente Vorkommen einer bestimmten sprachlichen Einheit (vgl. Ziem & Lasch 2013: 194–195). Im Fall des Token-Entrenchments bildet sich im Gegensatz zum Type-Entrenchment „nicht eine neue, abstraktere Kategorie heraus, sondern ein Token konsolidiert sich vielmehr selbst zu einer festen (kognitiven) Einheit. Dies geschieht immer dann, wenn

Bedeutung wie folgt paraphrasiert werden kann: „etw., das von jedem mehrerer Dinge etwas an sich hat“⁴⁸⁵.

In zukünftigen Studien sollten die verwandten Konstruktionen aus Übersicht 9-9 im Hinblick auf ihre netzwerkartigen Beziehungen erforscht werden. Dabei müssten die einzelnen Mitglieder der Familie hinsichtlich ihrer formalen Struktur und ihrer semantisch-pragmatischen Eigenschaften charakterisiert und insbesondere auch Verwendungsrestriktionen und -präferenzen der Leerstellenbesetzung herausgearbeitet werden (vgl. hierzu exemplarisch Auer 2016: 79–83; Mollica & Stumpf 2022). Denn nach dem Postulat der Nicht-Synonymie (vgl. Goldberg 1995: 67) können die Passe-partout-Konstruktionen trotz ihrer nahezu deckungsgleichen kognitiven und pragmatischen Funktionen nicht als völlig äquivalent angesehen werden.

das gleiche Token so frequent im Sprachgebrauch vorkommt, dass es selbst einen kategorial-konstruktionalen Status erhält“ (Ziem & Lasch 2013: 104).

485 www.dwds.de/wb/Mittelding (06.07.2020).

